



110a/2014

# **Grundlagen für die Diakonie in der Evangelisch-Reformierten Kirche Baselland (ERK BL)**

**Im Auftrag des Kirchenrats der ERK BL  
verfasst von Jakob Roland Luzi,  
Rodersdorf**

**8. Mai 2014**

## **Impressum**

Redaktion: Jakob Roland Luzi, Rodersdorf  
Layout: Evangelisch-Reformierte Kirche  
Baselland  
Fachstelle Kommunikation

**«Die Kirche ist nur Kirche, wenn sie für andere da ist. ...  
Sie muss an den weltlichen Aufgaben des menschlichen Ge-  
meinschaftslebens teilnehmen,  
nicht herrschend, sondern helfend und dienend.  
Die Kirche ist kein Selbstzweck.»**

*Dietrich Bonhoeffer (1906-1945)*

(Zitat von Dietrich Bonhoeffer aus «Widerstand und Ergebung» – «Entwurf für eine Arbeit», DBW8, Seite 560 f.)

# Inhalt

<b>Einleitung</b>	<b>6</b>
<b>Dank</b>	<b>7</b>
<b>1. Was ist Diakonie?</b>	<b>8</b>
1.1 Biblisch-theologische Begründung	8
1.2 Kurzer Blick auf die Geschichte der Diakonie	9
1.3 Kurzer Abriss der Diakoniegeschichte der ERK BL	10
1.3.1 Ursprung der Diakonie in der Baselbieter Kantonalkirche	10
1.3.2 Vom Gemeindehelfer zum/r sozialdiakonischen MitarbeiterIn und SozialdiakonIn	10
1.3.3 Die Freiwilligen in der Diakonie	11
1.3.4 Die ERK BL unterstützt die Pionierarbeit und verschiedene Institutionen in der Diakonie	12
1.4 Die prophetisch-visionäre Diakonie	13
1.4.1 Diakonie im Horizont des Reiches Gottes	13
1.4.2 Sechs Thesen zur Umsetzung der prophetisch-visionären Diakonie	14
1.5 Diakonie als ein unverzichtbarer Wesenszug im Gesamtauftrag der Kirche	15
1.5.1 Die vier Erscheinungsformen des Kircheseins in einem Grundmodell	16
1.5.2 Die vier Handlungsfelder der Kirche als dynamisches Kirchenmodell	17
1.5.3 Kirchliche Berufe in den vier Handlungsfeldern – Fokus auf die Felder Diakonie/Seelsorge und Gottesdienst/Verkündigung	20
1.6 Definition Diakonie	21
1.7 Verschiedene Dimensionen der Diakonie	21
1.8 Spezifisch kirchliche Arbeitsweise der Diakonie	22
<b>2. Besonderheiten der Diakonie</b>	<b>23</b>
2.1 Motivation und Reflexion	23
2.2 Christliches Menschenbild	23
2.3 Gute Hoffnung	24
2.4 Nächstenliebe	24
2.5 Zeugnis	24
2.6 Transformation	25
<b>3. Die Hauptakteure im diakonischen Handlungsfeld</b>	<b>26</b>
3.1 Sozialdiakoninnen und Sozialdiakone	26
3.2 Pfarrpersonen	27
3.3 Freiwillige Mitarbeitende	28
3.4 Kirchenpflege	28

<b>4.</b>	<b>Diakonische Akteure in der Zusammenarbeit mit anderen sozialen Institutionen</b>	<b>29</b>
4.1	Zukünftiges, kreatives und partnerschaftliches Engagement der Diakonie	30
<b>5.</b>	<b>Reformierte Erkennbarkeit / Profil</b>	<b>32</b>
5.1	Die Reformierte Identität der Diakonie	32
5.2	Das reformierte Diakonieverständnis im interkonfessionellen Dialog	33
5.3	Die ökumenische Diakonie im Baselland	33
<b>6.</b>	<b>Handlungsfelder der Diakonie im Kanton Baselland</b>	<b>35</b>
6.1	Arbeit und Existenz	35
6.2	Wohlergehen und Gesundheit	35
6.3	Zugehörigkeit und Teilhabe	35
6.4	Migration und Integration	36
6.5	Ältere Generation	36
6.6	Jugend	36
6.7	Oekologie	36
6.8	Herausforderungen für die Kirche – was können wir tun?	37
<b>7.</b>	<b>Diakonie in städtischem und ländlichem Umfeld</b>	<b>38</b>
7.1	Diakonie auf dem Land	39
7.2	Urbane Diakonie	39
<b>8.</b>	<b>Normative Ebene</b>	<b>40</b>
8.1	Diakonie in der Kirchenordnung	40
8.2	Diakonie im Visitationsbericht 95/96	41
8.3	Diakonie im Leitbild 2004	41
	<b>Literaturverzeichnis</b>	<b>42</b>
	<b>Anhang I: Handlungsfelder der Diakonie</b>	<b>43</b>
	<b>Anhang II: Empfehlungen / Massnahmenkatalog</b>	<b>46</b>

## Einleitung

Die vorliegenden Grundlagen legen wesentliche Aspekte der Diakonie für die ERK BL dar und bieten Überlegungen und Vorschläge zur zukünftigen Ausrichtung des diakonischen Handelns. Ein Diakoniekonzept sowie konkrete Arbeitsinstrumente, die noch entwickelt werden, sind danach auszurichten.

Die Grundlagen sind für alle bestimmt, die im diakonischen Dienst der ERK BL stehen, wie die Mitglieder des Diakonie- und des Pfarrkonvents, die Ressortverantwortlichen in den Kirchenpflegen, Spezialpfarrämter, Fachstellen und die freiwillig Tätigen. Sie richten den Blick auf die kirchgemeindliche, regionale und kantonale Ebene der Diakonie in der ERK BL im Bewusstsein, dass diese Ebenen mit der weltweiten Diakonie vernetzt sind.

**Diakonie** leitet sich vom altgriechischen «*diakonia*» ab und bedeutet Dienst. Im biblischen Sprachgebrauch ist damit die tätige Nächstenliebe im weitesten Sinn gemeint. Diakonie muss als eine wesentliche Ausdrucksform der Kirche anerkannt werden, weshalb in Kapitel 1.5.1 die vier Wesensaspekte des Kircheseins mit einem Kreismodell eingeführt werden; *leiturgia*, *martyria*, *koinonia*, *diakonia*. Im dynamischen Kirchenmodell unter 1.5.2 werden die vier Erscheinungsformen des Kircheseins in den Handlungsfeldern der Kirchgemeinde sichtbar: Gottesdienst, Verkündigung (*leiturgia*), Bildung/Unterricht (*martyria*), Diakonie/Seelsorge (*diakonia*) und Gemeindeaufbau (*koinonia*).

Im Laufe der Kirchengeschichte wurden einzelne der unverzichtbaren Wesensaspekte der Kirche zu stark betont und andere sind in Vergessenheit geraten. Die heutige Rückbesinnung auf die vier ursprünglichen und innerlich zusammenhängenden Handlungsfelder der Kirche kann die Konzentration und Perspektive erschliessen, um die Fragen zur Zukunft der Kirche und insbesondere der Diakonie zu klären.

In einer Gesellschaft, in der immer mehr Lebensbereiche ökonomisiert und der messbaren Effizienz unterworfen werden, besteht die Gefahr, dass andere grundlegende gesellschaftliche Werte verloren gehen: Die Mitmenschlichkeit, Barmherzigkeit, Nächstenliebe, der Respekt und Anstand, die soziale Verantwortung und die Sicherheit.

**Die Werte - Mitmenschlichkeit, Barmherzigkeit, soziale Verantwortung, Solidarität und Sicherheit - sind wesentliche Aspekte der Diakonie.**

Um diese Werte soll es gehen, wenn die Kirche diakonisch handelt. Und mit dem diakonischen Handeln kann die Kirche der Gesellschaft das vermitteln, was die Menschen im persönlichen Leben zutiefst ersehnen, nämlich dass auf der menschlich-persönlichen Ebene Mitmenschlichkeit, Barmherzigkeit, Nächstenliebe und soziale Verantwortung spür- und wahrnehmbar werden. Nur eine diakonische Kirche hat eine Akzeptanz und Zukunft in unserer Gesellschaft.

Der Kirchenrat wünscht sich, dass die Grundlagen zu einer zukunftsfähigen und nachhaltig wirkenden Diakonie in der ERK BL beitragen.

## Dank

Der Kirchenrat dankt dem Verfasser, Jakob Roland Luzi, und der «Arbeitsgruppe Diakonie» - Paul Dalcher, Paul Rohrbach, Peter Spinnler und Fredy Vogelsanger - für das engagierte Mitdenken und Mitgehen auf dem Weg zu diesen Grundlagen für die Diakonie in der ERK BL.

Ein grosses Dankeschön geht auch an die Fachstelle Kommunikation der ERK BL für das Layout und an Pfr. Markus Wagner für das Lektorat.

## Bemerkungen:

Erkenntnisse ohne Konsequenzen sind **fett gedruckt**.

**Fazite**, das heisst **Erkenntnisse mit handlungsleitenden Konsequenzen** sind **fett gedruckt, eingerückt und mit dem Sonderzeichen ● gekennzeichnet**.

**Empfehlungen und Massnahmen**, die sich prioritär aus dem Inhalt dieser Grundlagen ergeben, befinden sich im Anhang II.

Im Text werden die Bibelstellen im Wortlaut vergegenwärtigt und/oder die zu vergleichende Bibelstelle erwähnt, wenn deren Auslegung oder Anwendung besprochen wird. Die genauen literarischen Quellennachweise werden am Schluss des Konzepts unter «Anmerkungen» aufgeführt.

# 1. Was ist Diakonie?

In der Schweiz, Deutschland, Österreich, in den nordeuropäischen, angelsächsischen und ehemaligen Ostblockländern wird im evangelischen Bereich mit Diakonie das soziale Handeln aus christlicher Motivation bezeichnet. Vor allem im deutschsprachigen Raum wird die Bezeichnung der Diakonie besonders betont und herausgestellt. Im katholischen Bereich kommt der Begriff fast nur als innerkirchliche Bezeichnung vor, dort ist von «caritas» (barmherziges Handeln) die Rede.

Im ökumenischen Kontext wird Diakonie weiter verstanden, nämlich als die soziale Dimension gemeindlich-kirchlicher Leitungsverantwortung. Das bedeutet, dass Entscheidungen der Kirche in allen ihren Handlungsfeldern auf ihre sozialen Auswirkungen bedacht werden.

## 1.1 Biblisch-theologische Begründung

**Es gibt schon eine alttestamentliche Begründung der Diakonie:** Sie beginnt eigentlich mit dem Schöpfungsbericht, in welchem die Gottebenbildlichkeit des Menschen betont wird (Gen 1,27) und in der Frage des Psalmisten: *«Was ist der Mensch, dass du dich seiner annimmst?»* (Ps 8,5). Es ist zunächst das Handeln Gottes gemeint! Die hebräische Bibel betont immer wieder die Sorge Gottes für die Bedürftigen, die Nähe Gottes zu den Notleidenden (z.B. Jes. 57,15) und begründet damit auch die Verantwortung des Menschen, sich der anderen anzunehmen. So wird etwa die Gleichbehandlung von Fremden und Einheimischen angemahnt (Lev. 19,33f.) sowie die Sorge um Witwen und Waisen (Dtn. 24,17 oder Ps. 82,3).

**Im neuen Testament** treten zunächst Erzählungen Jesu ins Blickfeld. Das bekannteste Beispiel ist wohl das Gleichnis vom «barmherzigen Samariter» (Lk 10, 30-37): Der den jüdischen Zuhörern verhasste Mann aus der samaritanischen Religionsgemeinschaft sorgt sich in vorbildlicher Weise um den Überfallenen. Zudem ist das Gleichnis vom «Weltgericht» (Mt 25, 31-46) besonders wichtig: Es gipfelt in der Feststellung Jesu: *«Was ihr getan habt einem unter diesen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.»* (Mt. 25,40). In der Nachfolge Jesu wird der Dienst am Nächsten zum Bekenntnis zu Christus. Jesus gibt uns auch selber Beispiele diakonischen Handelns, etwa wenn er die Not des Kranken am Teich Bethesda erkennt und sich seiner annimmt (Joh. 5,5-6). Und in der «Fusswaschung» macht Jesus den Jüngern anschaulich klar, was diakonische Gesinnung und Haltung meint (Joh. 13, 1-17). Von Jesus wird erzählt, wie er «diakonia» (altgriech. Dienst) lebt und wie er von seinem Wirken als «diakonia» redet.

Jesus von Nazareth bezeichnet sich selber als Diakon (altgriech. Diakonos = Diener): *«Ich bin unter euch als ein Diener.»* (Lk. 22,27). Und eine weitere zentrale Stelle im Markusevangelium: *«Denn auch der Menschensohn ist nicht gekommen, um sich dienen zu lassen, sondern um zu dienen und sein Leben hinzugeben als Lösegeld für viele.»* (Mk. 10,45).

**Diakonie als Funktion in der christlichen Gemeinde** lässt sich schon in den ersten Beschreibungen der Jerusalemer Urgemeinde nachweisen (Apg. 2,41-47). Hier werden Gütergemeinschaft und Unterstützung bedürftiger Gemeindeglieder erwähnt. Das Amt des Diakons beruht auf der ersten Erwählung von Diakonen zur Armenpflege (Apg. 6, 1-7). Bezeichnend ist dabei, dass diese Diakone eingesetzt wurden, weil mit den griechisch-stämmigen Witwen und Waisen eine «ausländische» Randgruppe in der Gemeinde vernachlässigt wurde. Paulus bezeichnet die «Diakonie» – das gegenseitige Lastentragen – als Erfüllung des Gesetzes Christi (Gal. 6,2).

Die griechischen Wörter «diakonia/diakonos» konnten sich **in der christlichen Theologie und Kirche** nur deshalb so stark etablieren, weil sie in der Evangeliumstradition prominent vorkommen.



## 1.2 Kurzer Blick auf die Geschichte der Diakonie

Die soziale Fürsorge der Christen untereinander und für die schwachen Mitglieder der Gesellschaft war schon ein Kennzeichen **der frühen Kirche**. Die Diakonie als Fürsorge lag in der Verantwortung des Bischofs, der diese Aufgabe an die sogenannten Diakone delegierte. Die frühe Kirche kannte das biblisch überlieferte Diakonat; so finden sich in der syrischen Kirchenordnung aus dem 5. Jahrhundert einschlägige Artikel zum Diakonenamt. Das Diakonat kann sich auf eine lange Kirchentradition berufen. Zentrales Element der kirchlichen Fürsorge war die gemeinsame Feier des Abendmahls, die mit einer Mahlzeit verbunden war. Die vermögenden Gemeindeglieder gaben als Kollekte Naturalgaben (Lebensmittel) ab. Diese wurden anschliessend an die Feier an die bedürftigen Gemeindeglieder verteilt. Die Diakone hatten neben liturgischen Aufgaben die Aufsicht über die Verteilung der Gaben.

**Im Mittelalter** waren die Klöster Orte der Diakonie, wenn sie die Armen- und Krankenpflege übernahmen.

**Der Reformator Calvin** hat im 16. Jahrhundert den «diacres» im Zusammenwirken mit dem Staat die Sozialfürsorge anvertraut. Die «diacres» waren für die Verwaltung und Verteilung der Güter zuständig, die für die Armenfürsorge bestimmt waren. Sogenannte «diacres hospitaliers» waren ihrerseits für die Führung des Allgemeinen Spitals zuständig. Dieses Spital kümmerte sich nicht nur um Kranke, sondern auch um die Armen, Waisen und alten Menschen. Bis in die heutige Zeit kennen die Kirchen der Suisse Romande das Amt des «diacres».

**Der Reformator Huldrych Zwingli** schuf kein eigenes Diakonenamt, weil er das Verständnis hatte, dass das Handeln jedes Christen «diakonisch» sein müsste. Er löste Klöster, zum Beispiel Kappel, auf, um aus ihnen sogenannte Armenhäuser zu machen. Er sah die Verantwortung für die Armenfürsorge bei der ganzen christlichen Gemeinde, bei jedem Christen also, der seine Glaubensüberzeugung und Gesinnung in der Fürsorge für die Armen und Schwachen auszudrücken hatte. Das biblische Amt des Diakons wollte er vorerst nicht einführen, da er wollte, dass alle christlichen Einwohner von Zürich (zur Reformationszeit zirka 5000 Einwohner) soziale Verantwortung übernehmen. Das Diakonat wurde später in den zwinglianisch geprägten Kirchen unumgänglich, weil grössere und komplexere Gemeinden als das damals beschauliche Zürich das professionelle Diakonat als Verantwortungsträger und Gestalter des sozialen Raumes benötigten. Anfang der 1920er Jahre warb Pfarrer Dr. h.c. Wilhelm Bernoulli für das Amt des Diakons in den reformierten Kirchen der Schweiz, weil er überzeugt war, dass es den diakonischen Dienst für die Erbauung der Gemeinden brauche. Er gründete die Ausbildungsstätte „Diakonenhaus Greifensee“, die Diakone für die reformierten Kirchgemeinden ausbildete.

Die im **19. Jahrhundert von Pfarrer Johann Hinrich Wichern** vom Rauhen Haus in Hamburg inspirierte „innere Mission“ der Kirche war die Antwort auf sich verschärfende soziale Gegensätze. Es entstanden zahlreiche diakonische Einrichtungen, Werke und ordensähnliche Gemeinschaften, die sich in der Fürsorge für die Benachteiligten engagierten. Im letzten Jahrhundert konnten grosse diakonische Hilfswerke wie das HEKS aufgebaut werden. Bis heute bestehen in der Schweiz die sozialen Einrichtungen der diakonischen Werke neben der Gemeindediakonie der Kirchgemeinden.

**Heute** noch gibt es Neugründungen von diakonischen Initiativen und Werken, die auf aktuelle soziale Notstände *reagieren*.

## 1.3 Kurzer Abriss der Diakoniegeschichte der ERK BL

### 1.3.1 Ursprung der Diakonie in der Baselbieter Kantonalkirche

Im Buch «zwischenzeit» werden die Wurzeln der Diakonie im Baselbiet ausführlich beschrieben. Das Kapitel «Nächstenliebe» wird folgendermassen eingeführt:

*«Zu den Kernaufgaben der Kirche gehört neben Verkündigung und Seelsorge die Diakonie: der Dienst an Kranken und Hilfsbedürftigen. Auch von der Gesellschaft wird Diakonie als zentrale kirchliche Leistung erwartet. Die Wiederentdeckung dieser Form reformierter Nächstenliebe beginnt im 19. Jahrhundert.»*<sup>1</sup>

Mitte des 19. Jahrhunderts entsteht langsam ein neues Verständnis für Diakonie; die christliche Nächstenliebe wird wieder entdeckt. Mit dem Pietismus gelangten die diakonischen Werke und Einrichtungen zur Blüte, speziell in Süddeutschland durch Philipp Jakob Spencer, August Herrmann Francke. Für Basel und das Baselbiet bedeutend, entsteht 1852 durch Christian Friedrich Spittler in Riehen ein Diakonissenhaus. Um Basel herum bilden sich Pflegeanstalten wie das Schössli in Benken BL. Es gibt bis 1908 ein Diakonenhaus in Basel, das Pfleger für die Krankenpflege ausbildete. Die Diakonissen der sogenannten Mutterhäuser (Diakonissenhaus Riehen, Pilgermission St. Chrischona) sind vor allem als Gemeindegewestern tätig. Die diakonischen Institutionen bringen die Diakonie zurück in die Kirche. «1964 arbeiten insgesamt 22 Gemeindegewestern ganz- oder halbtags, die überwiegende Mehrheit davon Diakonissen. Die Riehener Diakonissen sind in Pratteln zum Beispiel bis 1974 aktiv».<sup>2</sup>

### 1.3.2 Vom Gemeindehelfer zum sozialdiakonischen Mitarbeiter / zur sozialdiakonischen Mitarbeiterin und zum Sozialdiakon / zur Sozialdiakonin

*«Mit der Herausbildung des Sozialstaates nach 1950 steht das kirchliche Engagement vor neuen Herausforderungen. Neben materieller Fürsorge tritt die Gemeinwesenarbeit. Nächstenliebe wird professionalisiert, vor allem im Bereich der Jugendarbeit. Daneben erfährt das Engagement von Freiwilligen einen neuen Aufschwung. Diakonische Aktivitäten, Berufsbilder und Auffassungen variieren unter den Kirchgemeinden stark. Langsam bilden sich gemeinsame Strukturen und Leitbilder heraus».*<sup>3</sup>

*«In kleineren Gemeinden kümmert sich der Pfarrer um die Jugend- und Gemeinwesenarbeit».*<sup>4</sup> Das ist in vielen Oberbaselbieter Kirchgemeinden die gängige Praxis.

In grösseren Gemeinden wird zur Entlastung des Pfarramts das Amt des Gemeindehelfers/der Gemeindehelferin eingeführt. *«Im selben Jahr (1959) beschliesst die Kirchenpflege Reinach, eine Diakonenstelle zu schaffen, 1960 wählte sie dann einen Gemeindehelfer. Die erste Gemeindehelferin wird 1962 von der Kirchgemeinde Binningen-Bottmingen angestellt. Die Pflichtenhefte machen deutlich, dass es sich hierbei um eine breit gefächerte professionelle Hilfsarbeit handelt».*<sup>5</sup>

*«In den Folgejahren wächst die Zahl der Sozialdiakonischen Mitarbeitenden (SDM). 1978 wirken in fünf Kirchgemeinden des Kantons vollamtliche Diakone. Ende des 20. Jahrhunderts sind es ungefähr 30 Personen».*<sup>6</sup>

Es sind vor allem grosse Kirchgemeinden im mittleren und unteren Baselbiet, die eigene Diakonenstellen errichteten. 1998 hat nur die Kirchgemeinde «Sissach-Böckten-Diepflingen-Itingen-Thürnen» eine eigene Diakoniestelle.

Mitte der 1990er-Jahre wollte der Kirchenrat die Ordination für die SDM einführen. *«In den Anstellungsrichtlinien des Kirchenrates von 1998 heisst es, dass die Ordination möglich sei, aber nicht gefordert werde»*.<sup>7</sup> Ein Ordinations-Obligatorium für alle SDM wird nicht eingeführt, weil sich die unterschiedlichen Berufsgruppen mit den Diakonen, Sozialarbeitern und Jugendarbeitern nicht auf eine für alle obligatorische Ordination einigen konnten.

Im Oktober 1998 verabschiedeten die Synodalen ein Reglement zur Schaffung eines Diakoniekonvents sowie Richtlinien für die Anstellung von SDM und einen Entwurf für eine Ordnung des Diakoniekonvents. Am 28. Januar 1999 fand die erste Sitzung des neu gegründeten Diakoniekonvents BL statt. Der Diakoniekonvent ist seit dem 1.1.2001 in der Kirchenverfassung der ERK BL verankert. Die Aufgabe dieses Konvents besteht in erster Linie in der Behandlung von sozialdiakonischen Fragen und er dient auch der Begegnung und dem Austausch seiner Mitglieder.

An der Synode vom 15. November 2011 wurden in einer 1. Lesung zur «Stellung der kirchlichen Mitarbeitenden» einige wesentliche Änderungen und Ergänzungen der Kirchenordnung (KGS 4.1) beschlossen, die gerade auch die Sozialdiakoninnen und Sozialdiakone betreffen. In der 2. Lesung anlässlich der Frühjahrssynode vom 6. Juni 2012 in Langenbruck wurden die wichtigen Änderungen und Ergänzungen definitiv verabschiedet.

**Die ERK BL war bis in die jüngste Zeit so organisiert, dass der Pfarrer oder die Pfarrerin als Allrounder alle Bedürfnisse und Aufgaben der Kirchgemeinde abdecken sollte. Diakonissen im Dienst als Gemeindegewerterin und später Diakone/Diakoninnen für die sozialen Herausforderungen Anfang der 1960er Jahre gab es nur vereinzelt.**

**Mit dem Rückzug der Diakonissen aus den Kirchgemeinden Ende der 1960er, Anfang der 1970er Jahre einerseits und den komplexer werdenden sozialen Aufgaben sowie den erhöhten Anspruchsfeldern im Umfeld wie Schule, öffentliche Instanzen, Beratungsstellen etc. andererseits, schufen immer mehr Kirchgemeinden Diakonenstellen mit unterschiedlichen Arbeitsschwerpunkten.**

### 1.3.3 Die Freiwilligen in der Diakonie

Das ehrenamtliche Engagement für die Diakonie in der ERK BL kommt in den 1960er Jahren in den Blick der Kirche: *«Seit ungefähr 1960 wird mit der Frage der Laienmitarbeit auch der Beitrag freiwilligen diakonischen Wirkens wieder ins Bewusstsein gerückt. Lobend erwähnt der Baselbieter Kirchenbote 1961 das Engagement in den Gemeinden. In Sissach überreichen Freiwillige Neuzuzüglern Prospekte zur Begrüssung, in Zünzgen kochen Frauen ein Nachtessen für die Zugewogenen. Pratteln führt 1969 einen Helferdienst ein: im Angebot stehen Fahrten zum Arzt, Bügeln und Waschen für Notfälle sowie Besuchsdienst. Erst in den 1990er Jahren jedoch steht Freiwilligenarbeit in der reformierten Kirche des Baselbiets im Zentrum des Interesses, und zwar in der Aussprachesynode vom September 1992. Im Folgejahr diskutieren auch die Kirchenpflegerinnen und -pfleger an einer Tagung über das Thema»*.<sup>8</sup>

**In vielen Baselbieter Kirchgemeinden wird die Freiwilligenarbeit gezielt entwickelt und gefördert und bekommt von der Fachkommission «Freiwilligenarbeit» der ERK BL wichtige Unterstützung und Impulse.**

### 1.3.4 Die ERK BL unterstützt die Pionierarbeit und verschiedene Institutionen in der Diakonie

Durch die Unterstützung der ERK BL entstanden unter anderem die folgenden diakonischen Projekte:

- 1953 entsteht der «Verein für Evangelische Altersheime im Baselbiet», der in Oberwil das Johanneshaus und in Thürnen das Jakobushaus erstellt.
- 1964 wird der Mitaufbau des Ausländerdienstes Baselland ermöglicht
- 1971 wird mit der Baselstädter Kirche das Pfarramt für Industrie und Wirtschaft etabliert
- 1987 fängt das Aids-Pfarramt seinen Dienst an, das die Kantonalkirche Baselland mitträgt.
- 1991 startet die Muttenzer Pfarrerin Sophie Blocher mit dem «Obdachlosenheim zur Eiche», zu dem die Kirche «Geburtshilfe» leistet.

Über die Gemeindediakonie hinaus unterstützt die Kantonalkirche verschiedene diakonische Einrichtungen. Im Buch «zwischenzeit» werden einige genannt: *«Zu den Institutionen, welche direkt oder indirekt im Auftrag der reformierten Baselbieter Kantonalkirche diakonisch tätig sind, gehören auch: die Fachstelle Jugendarbeit, Hilfswerk und Flüchtlingshilfe BL (HEKS BL), der Protestantisch-kirchliche Hilfsverein Baselland, der Verein für Evangelische Altersheime im Baselbiet, die Evangelische Frauenhilfe Baselland und Compagna, früher bekannt als Landeskirchliche Stellenvermittlung und Freundinnen Junger Mädchen, die Gehörlosenseelsorge, die Schiffspastoration und andere mehr».*<sup>9</sup>

- **Die ERK BL unterstützt auch übergemeindliche diakonische Projekte und ist bereit, Starthilfe für junge diakonische Initiativen zu prüfen.**

## 1.4 Die prophetisch-visionäre Diakonie

In einem umfassenden, alle Lebensbereiche einschliessenden Verständnis von Diakonie ist auch die prophetisch-visionäre Dimension bedeutend. Diakonie muss per se prophetisch-visionär sein und auf die Aktualitäten der Zeit eingehen. Inspiriert wird sie dabei von Jesus und seiner zentralen Reich-Gottes Botschaft.

### 1.4.1 Diakonie im Horizont des Reiches Gottes

Die Botschaft Jesu ist im Wesentlichen die Botschaft vom Reich Gottes. Nach neutestamentlicher Auffassung beginnt dieses Reich, die Gottesherrschaft, bereits mit der Menschwerdung Jesu Christi und muss als Prozess verstanden werden, der zur endgültigen Gottesherrschaft führt.

Durch die Gnade Gottes kommt das Reich Gottes, es wirkt bereits in die Gegenwart hinein. Durch das verantwortliche Handeln in dieser Welt kann die Christin, der Christ dazu beitragen, dass diese in Ansätzen zum Reich Gottes wird.

**Das geistliche Ziel der Diakonie ist das Reich Gottes.**

*Der Kirche ist von Jesus Christus her aufgetragen, mit ihrem Streben nach Gerechtigkeit, Solidarität, Entbehrlichkeit und dem jesuanischen Programm der Bergpredigt ernst zu machen. Einer solchen Kirche ist versprochen: „Das Reich Gottes ist mitten unter euch“*

Der Theologe Jürgen Moltmann hat in einem Festvortrag in Bethel zum Thema «Diakonie im Horizont des Reiches Gottes» Mut gemacht, unseren Dienst am Nächsten und in der Wirklichkeit unserer Welt an der Sendung Jesu, seiner Geschichte und Sendung zu orientieren. *«Wenn wir christlich vom Reich Gottes und seiner Herrschaft sprechen wollen, dann müssen wir einzig auf Jesus und nicht auf uns selbst, allein auf seine Geschichte und nicht auf unsere Geschichte blicken. In der Gemeinschaft mit Jesus wird die Herrschaft Gottes zur freimachenden Kraft und sein Reich zum erfüllenden Ziel der Hoffnung»*<sup>10</sup>. Moltmann formulierte sieben Leitsätze zur Diakonie im Horizont des Reich Gottes, die verkürzt wiedergegeben werden:

1. Sie ist Nachfolge des Gekreuzigten.
2. Sie ist Sendung in die Welt, um seine Werke zu tun.
3. Sie ist umfassende, ganzheitliche Diakonie.
4. Sie heisst Leiden teilen.
5. Sie hat die Wurzel im Diakonat aller Gläubigen.
6. Sie ist heilende Gemeinschaft.
7. Es ist die wichtigste Aufgabe, die Gemeindediakonie zu stärken und diakonische Gemeinden in der Gesellschaft aufzubauen.<sup>11</sup>

**Hier wird bereits in den 1980er Jahren die Richtung von Gemeinwesendiakonie gezeigt, wie sie in unseren Tagen verwirklicht werden soll.**

## 1.4.2 Sechs Thesen zur Umsetzung der prophetisch-visionären Diakonie

- **Die Diakonie erforscht und erkennt «die Zeichen der Zeit» und reagiert auf sie. Sie erschöpft sich nicht im «Wir-auch-Handeln», sondern versucht stets vorzuschauen, das heisst der Zukunft entgegenzugehen, anstatt sie nur zu erwarten. Darin liegt ihr prophetisch-visionärer Charakter.**

Sie sieht zum Beispiel heute den sorgsamen Umgang mit der Umwelt als wesentlichen Aspekt diakonischen Handelns. Die «Ökologische Diakonie» ist eine grosse Herausforderung der heutigen Diakonie (Ergänzung R. Luzi).

- **Diakonie wagt etwas, geht die Dinge mutig und entschlossen an, ist jedoch auch bereit, loszulassen und sich neu zu orientieren, wenn sich Bedürfnisse ändern. Diakonie strebt nach Entbehrlichkeit!**

Sie sieht ihr Tun als etwas «Vorläufiges» an, das in das Selbstverständnis der Zivilgesellschaft eingehen muss. Sie freut sich, dass manche ihrer einstigen «Kerngeschäfte» - und dazu gehört ganz sicher auch die Krankenpflege - heute mit der geforderten Professionalität vom Staat und von privaten Anbietern übernommen wurden.

- **Diakonie bewahrt das Bewahrenswerte, hängt jedoch nicht nostalgisch am Überkommenen.**
- **Diakonie nimmt «kein Blatt vor den Mund» und wagt es, Dinge zu sagen oder anzusprechen, die herausfordern, zum Nachdenken anregen, ja auch unbequem und unangenehm sind.**

Ein besonderes Kennzeichen des «Prophetischen» ist es, dass die Diakonie aktiv eine anwalt-schaftliche Rolle für marginalisierte Menschen übernimmt -> *advocacy (engl)*, «Anwaltschaft» ist im fachlichen Sprachgebrauch die Bezeichnung dafür (Ergänzung R. Luzi).

- **Angesichts der Herausforderungen, mit denen sich die Diakonie konfrontiert sieht, erkennt sie, dass Alleingänge nicht sinnvoll sein können. Sie sucht deshalb die Vernetzung und Zusammenarbeit mit anderen sozialen Akteuren.**

In der Diakonie darf es *kein* «Copyright» geben! Es ist nicht wichtig, wer etwas tut, sondern dass es getan wird. Konkurrenzdenken widerspricht diakonischer Gesinnung.

- **Die ökumenische Diakonie steht heute auch im Bezug zu den anderen Religionen und Kulturen in unserer Gesellschaft. Sie stellt sich dem interreligiösen Dialog in der gemeinsamen Verantwortung gegenüber den gesamtgesellschaftlichen Herausforderungen. (Ergänzung R. Luzi).<sup>12</sup>**

## 1.5 Diakonie als ein unverzichtbarer Wesenszug im Gesamtauftrag der Kirche

Traditionell sieht die christliche Theologie die vier Säulen *leiturgia, martyria, diakonia, koinonia* als die unverzichtbaren Wesensäusserungen der Kirche. Diakonie ist im Kontext der anderen Wesensaspekte der Kirche zu sehen. Die Kirche ist nur dann glaubwürdig, wenn sie ihre Tätigkeiten in den vier Grunddimensionen des kirchlichen Handelns wechselseitig, voneinander abhängig und einander vertiefend, ansieht.

Die traditionellen Handlungsfelder der Kirche als Liturgie, Zeugnis, Diakonie und Gemeinschaft werden in der Apostelgeschichte 2, 42 veranschaulicht, wo es von der ersten Gemeinde in Jerusalem heisst: *«Sie aber hielten fest an der Lehre der Apostel (Zeugnis) und an der Gemeinschaft, am Brechen des Brotes (Diakonie) und am Gebet (Liturgie).»*

Im neusten Fachbuch zur Diakonie in der Schweiz von Heinz Rüegger und Christoph Sigrist *«Diakonie – eine Einführung – Zur theologischen Begründung helfenden Handelns»* stehen am Ende des Kapitels *«Diakonie als Grundfunktion der Kirche»* folgende zwei Thesen:

*«Diakonie (als solidarisch-helfendes Handeln) ist neben Verkündigung, Gottesdienst und Gemeinschaft einer von vier konstitutiven Grundvollzügen der Kirche.»*

*«Kirchliche Diakonie muss, auch wenn sie in ganz weltlichem Helfen besteht, in das Gesamtleben der Kirche eingebunden bleiben.»*<sup>13</sup>

Im Jahresbericht 2009 der Kommunität Diakonissenhaus Riehen schreibt Sr. Dr. theol. Doris Kellerhals, was sie als Kommunität für ein Anliegen an die neu zur Abstimmung kommende Totalrevision der Kirchenverfassung der ERK BS haben: *«Kirche in dichtester Form leben heisst: in verbindlicher Gemeinschaft leben (koinonia), regelmässig Gottesdienste und Gebetszeiten feiern (leiturgia), das Zeugnis von Jesus Christus in die Welt tragen (martyria), diakonische Aufgaben wahrnehmen (diakonia).»*<sup>14</sup>

Wir Reformierte leben in einer Tradition, die der Verkündigung, dem «Wort», eine grosse Bedeutung beimisst. Für viele Pfarrpersonen und Gemeindeglieder steht die Predigt im Mittelpunkt des Gottesdienstes und ist massgebend für die persönliche geistige Ausrichtung auf die beginnende, neue Woche.

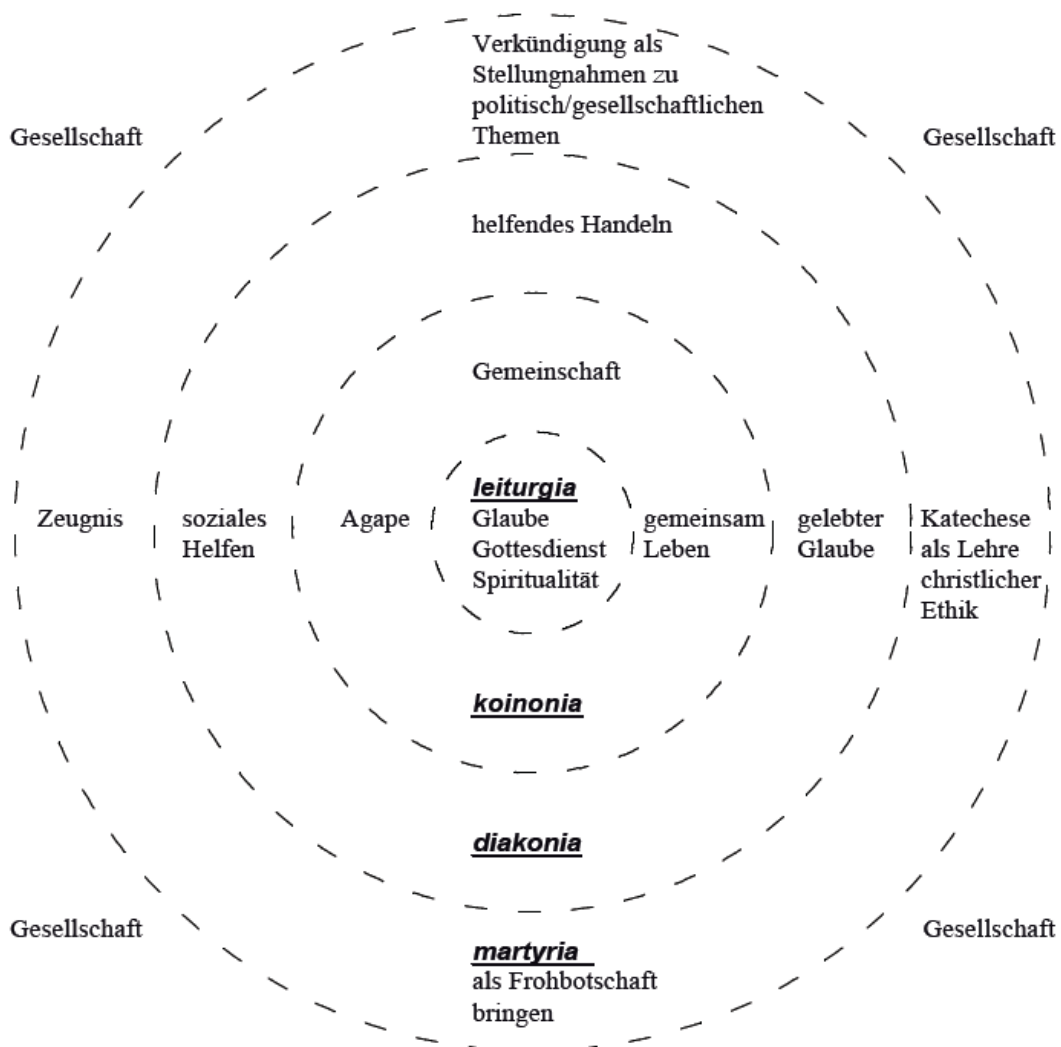
Wie verhält sich das Diakonische zur Verkündigung? Ist der Gottesdienst nicht die Nummer eins, und die Diakonie hinkt nach?; so fragt Dr. Marc-Edouard Kohler 1995 im Buch *«Diakonie»* und gibt folgende Antwort:

*«Verstehen wir uns richtig: Erfahrung mit Jesus ist der Grund unseres Christseins, und die Begegnung mit ihm gründet auf den Jesusberichten der ersten Zeugen, wie sie in der heiligen Schrift ihren Niederschlag gefunden haben. In dem Sinne ist Verkündigung die Mutter der Diakonie. Man darf aber nicht beides trennen – hier das Grosse, Wichtige (die Predigt) und dort das Mindere, Geringere (das helfende Tun). Wenn wir Jesus betrachten, so entdecken wir, dass er diese Spaltung nicht vorgenommen hat. Sein «Kerygma», wie seine Botschaft genannt wird, war nicht nur verbal; es bewahrheitete sich in seinen Wundern, denn das verheissene Heil münzte sich konkret und direkt in Heilung um. Bei Jesus bilden Heil und Wohl ein Ganzes. Für die diakonische Praxis im «Innen» unserer Gemeinden ist es wichtig, zu der Ganzheitlichkeit Jesu zurückzufinden. Diakonie ist nicht nur göltig, wenn sie die Leute auf die Kirchenbänke führt...»*<sup>15</sup>

## 1.5.1 Die vier Erscheinungsformen des Kircheseins in einem Grundmodell

Das folgende Modell versucht den ganzheitlichen Auftrag der Kirche aufzuzeigen. Die *leiturgia*, die gottesdienstliche Anbetung als Ausdruck unserer Gottesbeziehung, steht im Zentrum. Diese gelebte Spiritualität wirkt nach Innen auf die *koinonia*, die «Gottesdienst- und Kirchgemeinde» und zeigt sich nach Aussen in der *diakonia*, dem barmherzigen Handeln und der gesellschaftlichen Verantwortung. Im Vollzug von *leiturgia*, *koinonia* und *diakonia* wird die Kirche zur *martyria* fähig, zu jenem glaubwürdigen Zeugnis und Bekenntnis in der Welt, von welchem Jesus in seinem letzten grossen Gebet spricht: «Lass sie vollendet sein in der Einheit, damit die Welt erkennt, dass DU mich gesandt und sie geliebt hast.» (Joh. 17, 23).

- **Diese vier Wesenszüge der Kirche – leiturgia, koinonia, diakonia und martyria – bedingen sich gegenseitig und machen nur gemeinsam die kirchliche Identität aus. Dies muss sich auch auf alles kirchliche Handeln auswirken, wie das «dynamische Modell» von 1.5.2 aufzuzeigen versucht.**





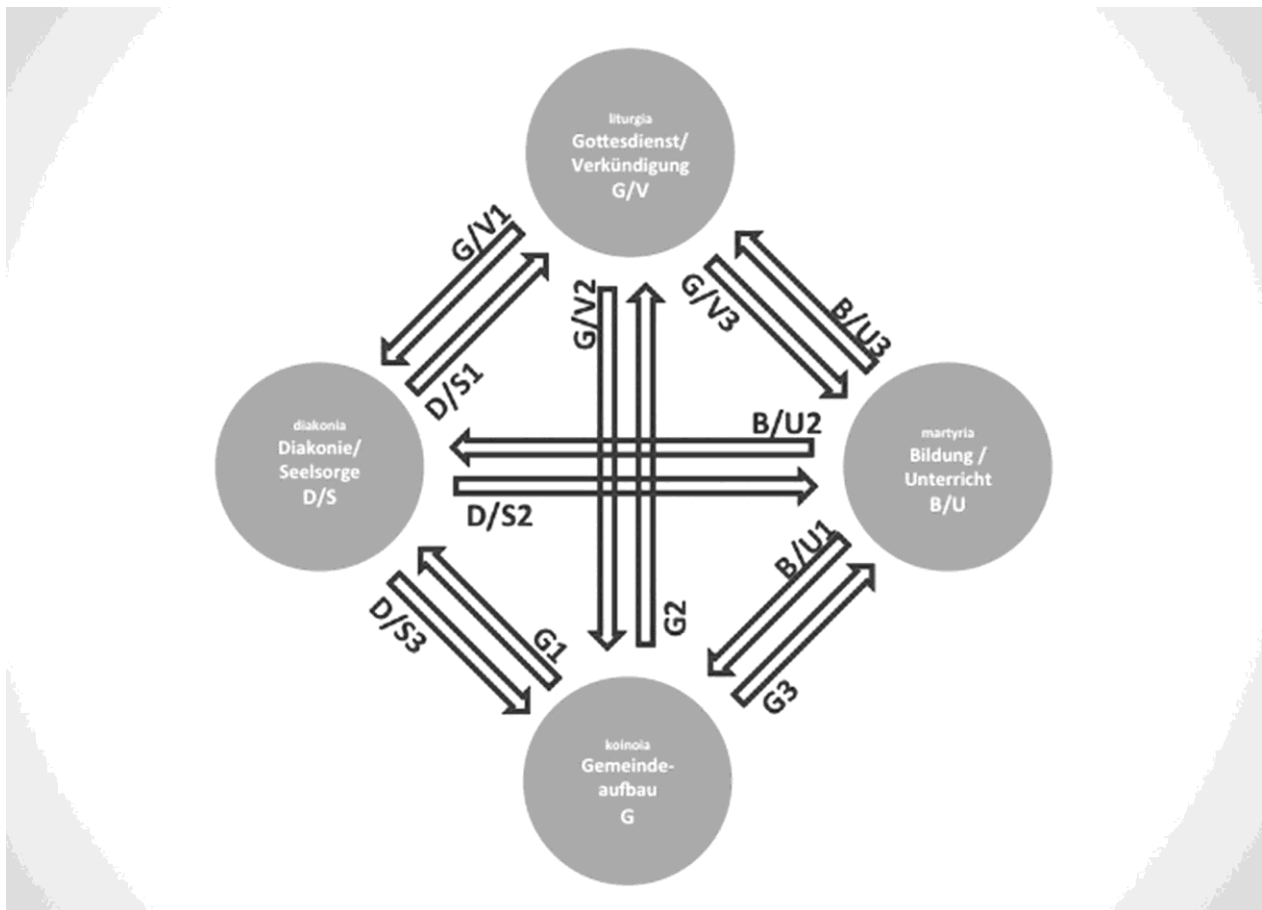
## 1.5.2 Die vier Handlungsfelder der Kirche als dynamisches Kirchenmodell

Das nachfolgende Modell zeigt die Umsetzung der Dienste in vier Handlungsfelder der Kirche, die sich im weitesten Sinn den vier Wesenszügen zuordnen lassen.

**Gottesdienst/Verkündigung** (leiturgia), **Diakonie/Seelsorge** (diakonia), **Bildung/Unterricht** (martyria), **Gemeindeaufbau** (koinonia)

Die vier Handlungsfelder eignen sich heute und zukünftig, um die Tätigkeiten der Kirche zu beschreiben.

- **Diese Handlungsfelder und somit auch ihre «Akteure» müssen demnach stets aufeinander bezogen sein.**



Dieses „dynamische Modell“ zeigt die verschiedenen sich gegenseitig bedingenden Prozesse auf, damit alle Wesenszüge und **kirchlichen Handlungsfelder** miteinander verbunden und aufeinander bezogen sind. **Es ist ein Hilfsmodell zum Weiterdenken für die Kirchgemeinden**, damit zu stark betonte, vernachlässigte oder sogar «verwaiste» Handlungsfelder in ihren wechselseitigen Beziehungen thematisiert werden können.

**Exemplarisch werden zwei kirchliche Handlungsfelder - Gottesdienst/Verkündigung** leiturgia und **Diakonie/Seelsorge** diakonia - in ihren wechselseitigen Beziehungen zu den anderen drei Handlungsfeldern ausformuliert:

### **Gottesdienst/Verkündigung G/V**

**G/V1 --> D/S:** Der Gottesdienst muss auch Einfluss auf die Diakonie haben. Aus Gottesdienst soll Dienst am Nächsten werden. Das gottesdienstliche Handeln trägt die Seelsorge.

**D/S1 -> G/V** siehe unten bei Diakonie/D/S.

**G/V2 --> G:** Gottesdienste/kirchliche Handlungen und die Verkündigung können die Kirchengemeinschaft aufbauen. Sie schaffen Beziehungen zu Gemeindegliedern und ermöglichen den Pfarrpersonen, Menschen auf ein Freiwilligenengagement anzusprechen.

**G2 --> G/V:** Gemeindeglieder sollen sich aktiv am Gemeinde-Gottesdienst beteiligen können. Für Aufgaben wie Lektorat, Fürbitte u.a.m. sind dafür begabte Gemeindeglieder zu gewinnen und zu begleiten. Das ist gottesdienstlicher Gemeindeaufbau.

**G/V3 --> B/U:** Das Handlungsfeld Gottesdienst/Verkündigung bildet die Schüler und Konfirmanden in der kirchlichen Praxis aus. Ein Beispiel: Schüler und Konfirmanden lernen das Gebet und den Inhalt des Glaubens kennen. Sie hören die befreiende Botschaft Jesu und erleben die Einführung in die Sakramente Taufe/ Abendmahl.

**B/U3 --> G/V:** Die Bildung findet beispielsweise bei diakonischen Gottesdiensten (BfA, Flüchtlingssonntag, Weltgebetstag u.a.m.) statt, wenn sich das gottesdienstliche Thema an der sozialen Gerechtigkeit und Solidarität orientiert. Für den Unterricht ist bedeutsam, dass Schülerinnen und Schüler aktiv ins gottesdienstliche Geschehen mit einbezogen sind (Kinder- und Jugendgottesdienste, Familiengottesdienste, Abendmahleinführung).

### **Diakonie/Seelsorge D/S**

**D/S1 --> G/V:** Wenn ich diakonisch handle, «tue ich auch Gottesdienst». Nächsten- und Gottesliebe gehören zusammen.

Diakonie ist alles, was glaubensmässig auf den Nächsten bezogen ist. Seelsorge als Nächstdienst ist ein Teilbereich der Diakonie. Die Seelsorge beansprucht den Rückbezug auf leiturgia. Die Diakonie und Seelsorge muss von der leiturgia, vom gottesdienstlichen Handeln und theologischen Reflektieren her, inspiriert und getragen sein.

**G/V1 --> D/S:** siehe oben.

**D/S2 --> B/U:** Diakonie meint die lebensmässige Bildung, zu deren Ziel es gehört, die Werte der Nächstenliebe und Gemeinschaftsbildung bewusst zu machen. Die Vertiefung des Modells 1.5.2 bei den Gemeindegliedern, vor allem die Seite der Diakonie, ist das Ziel dieser Bildung.

*Im Unterricht können praktische diakonische Erfahrungen und Reflexionen bei sozialen Institutionen von den Diakoniprofis vorbereitet und begleitet werden.*

**B/U2 --> D/S:** *Bildung im obigen Sinn macht bewusst, was passiert, wenn die vier Wesensaspekte der Kirche dynamisch in Verbundenheit sind. Der Unterricht muss bezogen sein auf die Diakonie (wie auch auf den Gottesdienst und die Gemeinde). In Bezug zur Diakonie vermittelt der Unterricht der biblischen- und kirchengeschichtlichen Inhalte bei den Kindern und Jugendlichen christliche Ethik und Praxis.*

**D/S3 --> G:** *Diakonie ist gemeinschaftsbildend. Sich Einsetzen im Nächstendienst verlangt von den Sozialdiakoninnen, Sozialdiakonen und Freiwilligen, Beziehungen aufzubauen. Gemeinsam sozial handelnd und vom Reich Gottes inspiriert etwas aufzubauen, ist wesentlich für den Gemeindeaufbau.*

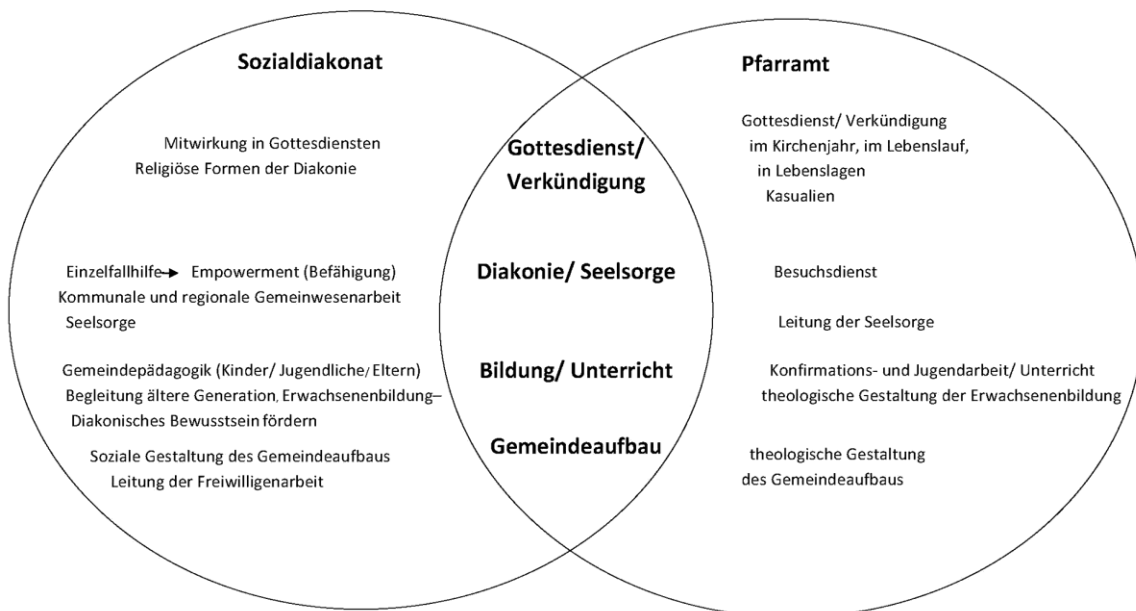
**G1 --> D/S:** *Die Gemeinschaft ist die tragende Basis der Diakonie. Die Diakonie muss von der Kirchengemeinde abgestützt und getragen sein.*

### 1.5.3 Kirchliche Berufe in den vier Handlungsfeldern – Fokus auf die Felder Diakonie/Seelsorge und Gottesdienst/Verkündigung

In jedem Handlungsfeld sind für die Dienste entsprechende Eignungen und Fachkompetenzen erforderlich. Für das Handlungsfeld **Gottesdienst/Verkündigung** sind die Pfarrpersonen, für die **Diakonie/Seelsorge** die Sozialdiakoninnen und Sozialdiakone und Pfarrpersonen, für **Bildung/Unterricht** Pfarrpersonen und KatechetInnen, für **Gemeindeaufbau** Pfarrpersonen und Sozialdiakoninnen und Sozialdiakone verantwortlich. Auf weitere wertvolle Mitarbeitende wie die KirchenmusikerInnen, SigristInnen, Sekretariatsmitarbeitende, Hausdienste und Abwarte kann an dieser Stelle nicht eingegangen werden.

Die Kirchenbehörden haben die Leitungsverantwortung für das gleichwertige und nachhaltige Zusammenwirken der Handlungsfelder.

Die Handlungsfelder von Pfarrpersonen und Sozialdiakoninnen und Sozialdiakone sind in der Diakonie eng miteinander verbunden. Die Gemeinsamkeiten und Unterschiede in den Handlungsfeldern dieser beiden kirchlichen Berufsgruppen werden mit dem folgenden Schema, das an das Diakoniekonzept der Zürcher Landeskirche anlehnt, sichtbar gemacht:



16

Kooperationen in den Schlüsselpositionen sind gefordert. Dazu braucht es eine klare Aufgabenteilung, das heisst Pflichtenhefte für Sozialdiakoninnen und Sozialdiakone und Pfarrpersonen, die von der Personalkommission der Kirchenpflege zu erstellen sind.

Gemeinsame Teamsitzungen von Sozialdiakoninnen und Sozialdiakone und Pfarrpersonen sind tragendes Element für die partnerschaftliche Zusammenarbeit. Die konstruktive Zusammenarbeit der Hauptakteure in der Kirchgemeinde bewirkt ein glaubhaftes Zeugnis als Frohbotschaft nach Innen und Aussen.

## 1.6 Definition Diakonie

Basierend auf den bisherigen theologischen und geschichtlichen Ausführungen zu «diakonia» (Dienst am Menschen) definiert die ERK BL Diakonie folgendermassen:

**Diakonie ist helfendes Handeln aus christlicher Motivation im Kontext von Kirche und Gesellschaft.**

## 1.7 Verschiedene Dimensionen von Diakonie

Johann Hinrich Wichern (siehe 1.2 Kurzer Blick auf die Geschichte der Diakonie) differenzierte drei Dimensionen von Diakonie:

- *freie Diakonie: spontan, unorganisiert*

--> Heute z.B. **Nachbarschaftshilfe**

- *kirchliche Diakonie: innerhalb des institutionellen Rahmens der Kirche*

--> Heute: **Gemeindediakonie**

- *bürgerliche Diakonie: öffentliche Hilfstätigkeiten, sozialstaatliche Aufgaben*

--> Heute: **gesellschaftliche bzw. präventive Diakonie**

--> Heute müsste ergänzt werden:

**strukturelle (politische) Diakonie:** Lobby der Ausgegrenzten

**ökologische Diakonie**

## 1.8 Spezifisch kirchliche Arbeitsweise der Diakonie

Die Arbeitsweise der Diakonie geschieht in vier Richtungen:



--> **ergänzende Unterstützung der sozialen Institutionen** <sup>17</sup>

Beim Arbeitsmodell des Werkstattberichtes «Diakonie» von 2005 der Zürcher Kantonalkirche ist beim Aspekt «auf Institutionen zu», zur Kooperation und Vernetzung mit anderen Organisationen, die ergänzende Unterstützung der Institutionen mit zu berücksichtigen.

### Der Diakonische Dreischritt

Diakonie vollzieht sich analog dem «Befreiungstheologischen Dreischritt» **Sehen – Urteilen – Handeln:**

Diakonie hat ihren Sitz im Leben dort, wo Menschen zusammenleben und Hilfe brauchen. Vor Ort geht es um die Wahrnehmung spezifischer Nöte (**Sehen**), um das gemeinsame Nachdenken über Modelle der Verwirklichung solidarischen Zusammenlebens (**Urteilen**), um eine gemeinsame soziale Praxis (**Handeln**) im Kontext der Gesellschaft, im weltweiten und ökumenischen Horizont der Diakonie.

## 2. Besonderheiten der Diakonie

Beim konkreten solidarisch-helfenden Handeln ist kein Unterschied zwischen dem sozialen Handeln der Sozialarbeit und dem sozialdiakonischen Handeln auszumachen. Heinz Rügger und Christoph Sigrist bringen es in ihrem Buch «Diakonie – eine Einführung» auf den Punkt:

*«Christlich motiviertes diakonisches Handeln ist in seiner Erscheinung weitgehend anderem Helfen vergleichbar, ununterscheidbar, ja austauschbar. Das ist gerade kein Problem, sondern darf so sein».* Und zur Fachkompetenz der diakonischen Arbeit stellen sie folgende These auf:

*«Wollen sich diakonische Dienstleistungsangebote profilieren, können sie es nur, indem sie nach allgemeingültigen Standards möglichst exzellent werden: fachlich qualifiziert, sozial und kommunikativ kompetent, innovativ, ethisch, sensibel, kostenbewusst und kundenfreundlich».*<sup>18</sup>

**In der Aussensicht auf das diakonische Handeln und dem sozialen Handeln der Sozialarbeit ist kein Unterschied in der konkreten sozialen Tätigkeit feststellbar. Beides hat mit Fachkompetenz und durch Fachleute zu erfolgen.**

**In der Innensicht auf das, was die christliche Kirche Diakonie nennt, gibt es einige Besonderheiten. Das Besondere liegt im Gesinnungshintergrund des diakonisch Handelnden, der vom Evangelium getragen und inspiriert ist.**

### 2.1 Motivation und Reflexion

Die Motivation zum diakonischen Handeln kommt von einem christlichen Hintergrund her. Wie helfende Handelnde motiviert sind zeigt sich, wenn sie an Grenzsituationen kommen und in ihrem Durchhaltevermögen bei einer sozialen Herausforderung. Die Verwurzelung in der christlichen Tradition mit ihren überlieferten biblischen Geschichten und ihren spirituellen Möglichkeiten kann in Grenzsituationen persönliche Kraft- und Inspirationsquelle sein.

Als Reflexionshintergrund hat die Diakonie eine lange kirchen- und theologiegeschichtliche Tradition. Der feste Stand in dieser «Geschichte der Menschen mit Gott» gibt der Diakonie besondere Möglichkeiten, das eigene Tun, Gelingen und Scheitern zu reflektieren.

### 2.2 Christliches Menschenbild

*«In diesem Menschenbild liegt auch der wesentliche Unterschied zur Sozialarbeit. Sozialarbeit geschieht vornehmlich auf der Basis eines gesetzlichen Auftrags. Diakonie handelt jedoch auch aus der Kraft der Zuwendung Gottes zu den Menschen. Sie betont die spirituelle Dimension des Menschen. Deswegen ist die Diakonie auch für die staatliche Seite interessant. Sie trägt zum sozialen Zusammenhalt der Gesellschaft bei durch einen Wert, der aus Glauben erwächst».*<sup>19</sup>

Das christliche Menschenbild führt zur Diakonie: Zum Menschsein gehört das Du. Das Leben in Beziehung gehört zum christlichen Menschenbild, also das Verhältnis des Menschen zu Gott und zu den Mitmenschen. Der Mensch lebt von Gottes «liebendem, helfendem, heilendem» Handeln. Die helfende Zuwendung zu seinem Nächsten ist die Antwort des Menschen darauf.

## 2.3 Gute Hoffnung

Die religiöse Grundhaltung der Diakonie sollte sich in Begegnungsmöglichkeiten der Zuversicht und Hoffnung zeigen. Durch ihre Haltung bezeugen diakonisch Handelnde christliche Hoffnung in hoffnungslosen menschlichen Situationen. Bedarfsorientiert vermitteln kirchliche Mitarbeitende Spiritualität, Besinnung und geistliche Unterstützung.

In der Palliative Care kann in der seelsorgerlichen Begleitung einfühlsam und behutsam von christlicher Auferstehungshoffnung gesprochen werden.

Besinnungen an Altersnachmittagen oder Kinder- und Jugendlagern künden vom Transzendenten, nach dem wir uns selbst sehnen.

## 2.4 Nächstenliebe

Im *Dienst* an den Menschen steht die **Nächstenliebe** im Vordergrund. Sie «ist etwas», das über uns hinausgeht und ist praktizierter *Gottesdienst*.

In der Kirche hat das diakonische Handeln Aufforderungscharakter, dass das solidarisch-helfende Handeln die Richtung aller Christen werden möge. Das diakonische Handeln der Kirche motiviert ihre Gemeindeglieder zur Nächstenliebe.

Gemeinden sollen das Evangelium leben und sich fragen: Wenn wir diese oder jene Not sehen, was ist unser solidarischer Beitrag? Es ist ein Aufruf an die Gläubigen selbst: Wo bist du barmherziger Samariter? Du hast ein Umfeld, an dem du nach deinen Möglichkeiten Nächstenliebe leben kannst.

- **Die Kirche hat die Rolle, den individuellen Glauben zu fördern. Durch diese Glaubensförderung können die Menschen die Bereitschaft zum solidarisch-helfenden Handeln entwickeln. Das in den Gläubigen erwachte soziale Handeln ist zu unterstützen.**

**Die öffentliche Sozialhilfe beschäftigt sich schwerpunktmässig mit dem Vollzug gemäss gesetzlicher Rahmenbedingungen.**

## 2.5 Zeugnis

Diakonisch handelnde Personen – Angestellte und/oder Freiwillige – bezeugen durch ihr Handeln die befreiende Botschaft Jesu; weniger mit Worten und Belehrungen, vielmehr im Wirken aus innerer Haltung und gelebter Empathie. Diakonie ist «die Liebe tun». Insofern ist das diakonische Handeln ein Zeugnis.

Jesus hat uns Beispiele zum diakonischen Handeln gegeben. In der Nachfolge Jesu kommen wir zwangsläufig ins diakonische Handeln hinein. Wenn die Christen nicht eine diakonische Haltung haben, ist ihr Glaube nicht überzeugend. Christen sind solidarisch Handelnde und legen damit Zeugnis ab von ihrer Glaubensgewissheit.



## 2.6 Transformation

Aus theologischer Sicht ist die Transformation ein Versprechen in der Schöpfung. In der Schöpfung Gottes ist uns immer wieder gewandeltes Leben zugesprochen. Die Theologie der Transformation erkennt, dass Gott als Geschenk neue Lebensdimensionen aufbaut. Diakonie «repariert nicht nur», sondern setzt in ihrem täglichen Handeln auf neue, transformatorische Möglichkeiten. Die *vertikale* und *horizontale* Ebene sollen gleichermaßen Berücksichtigung finden. In einem schöpferischen Spannungsfeld von Glaube und Handeln, Spiritualität und Theologie, Kirche und Gesellschaft, werden Handlungsmöglichkeiten entfaltet. Transformation ist eine Verheissung der Diakonie.

### 3. Die Hauptakteure im diakonischen Handlungsfeld

Diakonie als Lebens- und Glaubenshaltung ist nach neutestamentlichem Verständnis die Sache aller Christinnen und Christen, aller kirchlichen Fachpersonen, Berufe und Behördenmitglieder.

**Die Hauptakteure im diakonischen Handlungsfeld in der ERK BL sind die Sozialdiakoninnen und Sozialdiakone und die Pfarrpersonen sowie die Freiwilligen. Die Kirchenpflege trägt die Verantwortung für die Rahmenbedingungen des diakonischen Handelns.**

**Die Sozialdiakoninnen und Sozialdiakone haben eine spezielle berufliche Aufgabe und Beauftragung im diakonischen Handlungsfeld der Kirche.**

#### 3.1 Sozialdiakoninnen und Sozialdiakone

«Sozialdiakonin/Sozialdiakon» ist die reformierte kirchliche Berufsbezeichnung für Fachpersonen im sozialdiakonischen Dienst (dem Sozialdiakonats), der gleichwertig ist wie der Dienst am Wort (Pfarramt).

Die Sozialdiakoninnen und Sozialdiakone sind in erster Linie für den diakonischen Auftrag der Kirchgemeinde verantwortlich. Diese Arbeit geschieht schwerpunktmässig in der Gemeindepädagogik, Gemeinwesenarbeit und im Gemeindeaufbau. Gruppenbegleitung, Besuchsdienst, Freiwilligenarbeit, Beratung, Begleitung und Seelsorge, die alle Generationen umfasst, Einzelfallhilfe als ‚Empowerment‘ sowie Netzwerkarbeit in den Sozialräumen sind die wichtigsten Arbeitsformen des Sozialdiakonats (siehe Modell 1.5.3).

Im Berufsbild Sozialdiakonin/Sozialdiakon des Dachverbands SozialdiakonIn vom März 2010 finden sich folgende berufliche Grundsätze:

- > *Die Sozialdiakonin leistet ihren Dienst in gemeinsamer Verantwortung mit der lokalen Kirchenbehörde, der Pfarrschaft und den anderen Berufsgruppen in der Kirchgemeinde oder Institution.*
- > *Sie vertritt die sozialdiakonischen Anliegen in der Kirchgemeinde bzw. Institution.*
- > *Sie fördert das Bewusstsein der Gemeindeglieder bzw. der Institution für eine «diakonische Gemeinde».*
- > *Sie arbeitet zusammen mit freiwillig Mitarbeitenden, welche sie motiviert, begleitet, weiterbildet und fördert.*
- > *Sie erfüllt ihre Arbeit auf allen Beziehungsebenen verantwortungsbewusst, partnerschaftlich und partizipativ, indem sie die Menschen angemessen in Entscheidungsprozesse einbezieht.*
- > *Sie strebt die Vernetzung und Zusammenarbeit mit kirchlichen und anderen Institutionen an.*
- > *Sie orientiert ihre Arbeit an den grundlegenden Werten des christlichen Glaubens (Gerechtigkeit, Frieden, Bewahrung der Schöpfung) und gewinnt Kraft und Sinn aus dem Evangelium Jesu Christi als der Botschaft von der Liebe Gottes zur ganzen Welt.<sup>20</sup>*

Betreffend der Qualifikation der Sozialdiakoninnen und Sozialdiakone halten die Diakoniewissenschaftler Sigrist und Rüeegg fest:

*Diese Einbindung kirchlicher bzw. kirchgemeindlicher Diakonie in das Ganze des kirchlichen Auftrags und Lebens erfordert von sozialdiakonisch Mitarbeitenden eine elementare theologische Ausbildung und spirituelle Grundhaltung, um den diakonischen Auftrag der Kirche fachlich und persönlich angemessen mittragen und gestalten zu können. In diesem Punkt unterscheidet sich Diakonie als Grundfunktion der Kirche wesentlich von der Tätigkeit selbständiger sozialer Organisationen (Krankenhäuser, Heime, Beratungsstellen etc.) in diakonischer Trägerschaft.<sup>21</sup>*

Die ERK BL hat die Bedingungen der DDK (Deutscher Diakonatskonferenz) ratifiziert, welche vorsehen, dass der Sozialdiakon, die Sozialdiakonin sozialfachlich und kirchlich-theologisch ausgebildet wird (= Doppelte Qualifikation). Ausserdem hat sie das Berufsbild Sozialdiakon / Sozialdiakonin von der DDK übernommen.

Die Kirchenordnung der ERK BL (KGS 4.1) hält fest, dass auch pädagogisch ausgebildete Fachpersonen für die von der DDK geforderte Doppelqualifikation zugelassen sind.

Je nach Tätigkeitsschwerpunkt werden in der ERK BL unterschiedliche Berufsbezeichnungen wie «JugendarbeiterIn», «SozialarbeiterIn» und «SozialdiakonIn» verwendet. Sie werden unter dem Berufsdach –„SozialdiakonIn» zusammengefasst .

### **3.2 Pfarrpersonen**

Kirchgemeinden verfügen aufgrund ihrer Mitgliederzahl über unterschiedliche Pfarrstellenpersonen. Im Einzelpfarramt nimmt die Pfarrperson alle Aufgaben des Pfarramtes wahr. Sie ist in den vier Handlungsfeldern tätig und wird als aktiv Gestaltende der Diakonie in der Kirchgemeinde von der Kirchenpflege und aktiven Freiwilligen unterstützt. In grösseren Gemeinden sind Sozialdiakoninnen und Sozialdiakone angestellt, die nebst den Pfarrpersonen für den diakonischen Auftrag verantwortlich sind.

Zu den diakonischen Leistungen der Pfarrpersonen gehören der Seelsorgedienst, Begleitung von Menschen in besonderen Lebenssituationen wie beispielsweise Kranke und Trauernde, Hausbesuche im Zusammenhang mit den Kasualien und dem Konfirmandenunterricht, gemeinschaftsstiftende Veranstaltungen der Kirchgemeinde, Gestaltung von diakonischen Gottesdiensten oder auch Betreuung und Schulung von Freiwilligen und vieles andere mehr. Pfarrpersonen können auch die treibende Kraft sein, wenn neue sozialdiakonische Stellen in Kirchgemeinden geschaffen werden.

Es gibt auch Pfarrpersonen, die in Institutionen und übergemeindlichen diakonischen Angeboten tätig sind, wie in der Spital- und Gefängnisseelsorge. Diese Seelsorgenden haben auch einen diakonischen Auftrag und leben die anderen drei Wesenszüge des Kircheseins. Ein Spitalseelsorger beispielsweise vermittelt die Patienten zum Sozialdienst oder benachrichtigt im Auftrag des Patienten Angehörige oder Freunde (diakonische Vermittlungstätigkeit > *diakonia*). Er bietet am Sonntag Gottesdienste an (*leiturgia*), trifft sich mit den Spitalangestellten zu einem Gespräch (*Gemeinschaft*) und bezeugt in den seelsorgerlichen Begegnungen die christliche Hoffnung (*marytiria*).

Jüngere Pfarrpersonen haben während ihres Theologiestudiums einen EPS-Kurs absolviert. Dieser Kurs enthält mehrere Wochen praktische Erfahrungen in Feldern der Diakonie sowie reflexive Einführungs- und Abschlusstage. Der EPS-Kurs sensibilisiert und bildet die angehenden Pfarrpersonen für den Bereich der Diakonie.

- **Die Pfarrpersonen sollten Weiterbildungen in Diakonie besuchen, welche die wissenschaftlich-theologische Ausbildung der Pfarrpersonen berücksichtigen und sie in ihrem alltäglichen gemeindediakonischen Dienst unterstützen.**

### 3.3 Freiwillige Mitarbeitende

Diakonie in den Kirchgemeinden ist heute vor allem Freiwilligenarbeit. Unzählige freiwillige Mitarbeitende erfüllen heute diakonische Aufgaben in allen kirchlichen Handlungsfeldern. Freiwillige Mitarbeitende müssen in allen vier Wesenszügen der Kirche aktiv sein können. Sie sollten nicht «nur» die diakonische Seite des Kircheseins bezeugen. Freiwillige Mitarbeitende sollten im Gottesdienst beteiligt werden, ihren Glauben erklären, sich in Gruppen- und Gemeinschaftsgefässen der Kirchgemeinde aktiv beteiligen und somit ihre Gaben in den Gesamtauftrag der Kirche einbringen können.

**Die freiwilligen Mitarbeitenden sind wichtig für die Diakonie. Die Förderung und Unterstützung der Freiwilligenarbeit gehört selbst zum Wesen der Gemeindediakonie.**

Es liegt in der Natur der Sache, dass die Empfänger diakonischer Dienstleistungen gar nicht in der Lage sind, für diese finanziell vollumfänglich aufzukommen. Daher müssen diakonische Initiativen immer «subventioniert» werden. In erster Linie geschieht dies durch die Handelnden selbst, denn sie tun vieles unentgeltlich oder zumindest «unter Tarif». Die freiwilligen Mitarbeitenden leisten einen wichtigen Beitrag im diakonischen Handlungsfeld. Der Freiwilligenarbeit wird zukünftig eine noch grössere Bedeutung zukommen, weil viele diakonische Leistungen, die bisher von kirchlichen Angestellten erbracht wurden, zum Teil auch aus finanziellen Gründen von freiwilligen Mitarbeitenden übernommen werden. Die von der Fachhochschule Nordwestschweiz unter anderem für die ERK BL erstellte Studie «*Die sozialen Leistungen der Landeskirchen Basellandschaft*» von Juli 2010 <sup>22</sup> zeigt auf, wie enorm das soziale Engagement in den Basellandschaftlichen Gemeinden ist, das vor allem durch Ehrenamtliche geleistet wird.

Jeanne Pestalozzi-Racine schreibt zum Thema «Zur Zukunft der Freiwilligenarbeit in unseren Kirchen und Kirchgemeinden:» «...*Wir können darauf vertrauen, dass Freiwilligenarbeit mehr ist als alles, was wir dafür tun; sie hat einen Wert und eine Kraft in sich, einen Sinn, etwas Prophetisches fast, sie ist und bleibt ein Zeichen für Solidarität und Hingabe. Und diese wecken schliesslich nicht wir, sondern der, der Urgrund aller Solidarität und aller Hingabe ist.*» <sup>23</sup>

- **Die ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer werden von vielen sozialen Institutionen umworben. Im Freiwilligenbereich sind die Kirchen in einer starken Konkurrenzsituation. Deshalb muss die Kirche potentiellen freiwilligen Mitarbeitenden professionelle Begleitung und Kompetenzschulung anbieten.**

**Auf Ebene der Kantonalkirche ist die «Kommission für Freiwilligenarbeit» aktiv. Sie dient als Schrittmacher und Motor für die einzelnen Kirchgemeinden.**

### 3.4 Kirchenpflege

- **Die Kirchenpflege stellt die Rahmenbedingungen für das diakonische Handeln zur Verfügung und leistet Vernetzungsarbeit in und mit Gremien des lokalen Gemeinwesens (beispielsweise Sozialhilfekommission), oder mit übergemeindlichen Einrichtungen (kirchliche Paar- und Eheberatungsstelle, Blaues Kreuz u.a.m.).**

Die Kirchenpflege hat die behördliche Verantwortung für das Ziel der Gemeindediakonie, dass möglichst viele Gemeindeglieder mit der fachkompetenten Begleitung durch die Diakonieprofis diakonisch Handelnde werden und somit diakonisch auf das gesellschaftliche Umfeld wirken können.

#### 4. Diakonische Akteure in der Zusammenarbeit mit anderen sozialen Institutionen

Durch die diakonische Tätigkeit ist die Kirche gesellschaftsrelevant und kommt ganz selbstverständlich in Kontakt mit anderen sozialen Institutionen.

Um das diakonische Handeln zu optimieren, ist zu empfehlen, dass die professionelle Diakonie dazu beiträgt, dass effiziente Netzwerke in den Gemeinden gegründet werden. Es muss das Ziel der kirchgemeindlichen Diakonie sein, dass die Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Akteuren im solidarisch-helfenden Handeln verbessert wird. So können sich zum Beispiel verschiedene Sozialanbieter in einem Sozialraum im Bereich der Jugendarbeit vernetzen.

Die fachkompetente Sozialarbeit der gemeindlichen Sozialämter, der Spitex, Pro-Senectute-Fachstellen usw. sind von der kirchgemeindlichen Diakonie ergänzend zu unterstützen und nicht zu konkurrenzieren. Die sozialfachlichen Dienstleistungen werden durch die Prozesse der Professionalisierung, Spezialisierung, Institutionalisierung, Ökonomisierung und Standardisierung bestimmt. Diese hoch entwickelte Fachkompetenz der sozialen Institutionen vor Ort kann und soll die Diakonie nicht ersetzen. Wo früher die Diakonissin die Krankenpflegerin vor Ort war, ist heute die durchorganisierte, medizinisch fachkompetente Spitex im Einsatz. War beim Einsatz der Gemeindegemeinschaftswester die menschliche Zuwendung und das Gespräch mit den Patienten noch selbstverständlich, ist heute die Optimierung der Pflegeleistung bestimmend. Dadurch ergeben sich für die Gemeindegemeinschaft Chancen, die es zu nutzen gilt. Heinz Rüegger und Christoph Sigrist schreiben: *«Kirchgemeindliche Diakonie legt einen besonderen Akzent auf die Dimension persönlicher Beziehung von Person zu Person und auf die Gestaltung tragfähiger, solidarischer Gemeinschaft, in der Menschen in all ihrer Unterschiedlichkeit ein Stück Leben miteinander teilen».*<sup>24</sup> Auf den Spitexdienst bezogen könnte das heissen, dass die diakonischen Verantwortlichen einen Besuchs- und Seelsorgedienst aufbauen, der den «Spitex-Kunden» menschliche Zuwendung, seelsorgerliche Gespräche und diakonische Vermittlungstätigkeiten zukommen lässt.

- **Es geht um die menschlich-persönliche Beziehungsebene, wo die Diakoniprofis die Fachkompetenz der gemeindlichen und kantonalen sozialen Institutionen ergänzend unterstützen, vernetzen und kommunikativ vermittelnd weiter entwickeln können. Sie werden zu «Verbindern», «Kontaktherstellern», «Initianten» von neuen sozialen Verbindungen und Netzwerken.**

Die Diakonie arbeitet vernetzt im sozialen Raum. Sie ist Vermittlerin im Hilfsangebotsdschungel und führt die Hilfesuchenden bis zu der spezifisch fachkompetenten Institution, die tatsächlich nachhaltig helfen und unterstützen kann. In der Einzelfallhilfe – zum Beispiel bei einer Schuldenberatung – kann der Diakoniprofi eine erste Problemanalyse machen, doch dann wird er den Klienten an eine spezialisierte kantonale Schuldenberatungsstelle weiter vermitteln, die in einem längeren Prozess die Schuldensanierung des Klienten organisieren und begleiten kann. Für die persönliche, seelsorgerliche und religiöse Unterstützung dieses Menschen können die diakonisch Tätigen weiter Begleitung anbieten.

Zur Zusammenarbeit mit den staatlichen Institutionen, NGOs wie dem SRK, Pro Senectute u.a.m. und den anderen Kirchen, Glaubensgemeinschaften und Religionen (siehe Kapitel 5.2 «Das reformierte Diakonieverständnis im interkonfessionellen Dialog») ist nicht zuletzt an die kantonalen diakonischen Werke und kantonal-kirchlichen Ämter und Dienste zu denken:

- In relevanten menschen- und lebensbezogenen Bereichen sollte die professionelle Gemeindediakonie kontextabhängig die Zusammenarbeit mit den kantonalen diakonischen Werken (wie beispielsweise der HEKS-Regionalstelle beider Basel, dem Blauen Kreuz BL, dem CVJM BS/BL, dem Verein für Sozialpsychiatrie BL oder der Heilsarmee) suchen. Auch mit den kantonal-kirchlichen Ämtern und Diensten sind sowohl bezüglich Diakonieaktivitäten wie auch für die gemeinsame Nutzung von Ressourcen Kooperationen anzustreben (beispielsweise die Fachstellen für Jugendarbeit, Genderfragen und Erwachsenenbildung, Beratungsstelle für Partnerschaft, Ehe und Familie, Spitalpfarrämter, ökumenische Gefängnisseelsorge, Pfarramt für weltweite Kirche, Pfarramt für Industrie und Wirtschaft BS/BL oder Gehörlosenseelsorge).

#### 4.1 Zukünftiges, kreatives und partnerschaftliches Engagement der Diakonie

Heinz Rügger spricht in seinem Vortrag «Diakonie als helfendes Handeln» an der SEK-Diakoniekonferenz vom Frühjahr 2012 auch von Religiösen Formen der Diakonie: *«Diakonie als helfendes Handeln, wie es von Jesus her in Lk 10 und Mt 25 uns nahegelegt wird, ist grundsätzlich ein alltäglich-profanes Engagement – auch wenn es als kirchliche Diakonie geschieht. Es hat zum Ziel, Menschen bei der Bewältigung des irdischen Lebens zu unterstützen. Das schliesst allerdings nicht aus, dass es in der Kirche auch Formen des Helfens gibt, die spezifisch religiösen Charakter besitzen: das fürbittende Gebet etwa, oder der Ritus des Segnen, oder das seelsorgliche Gespräch über Sinn- und Glaubensfragen oder über Hoffnungsperspektiven in schwierigen Lebenssituationen, auch das Zusprechen der Vergebung in der Beichte ist hier zu nennen oder Formen spirituellen Heilens.»*<sup>25</sup>

- **Formen des Helfens mit spezifisch religiösem Charakter sind ein wesentlicher Teil der Gemeindediakonie.**

Im erwähnten Vortrag von Heinz Rügger wird ausgeführt, warum er in den tragfähigen Beziehungen und in der solidarischen Gemeinschaft eine zukünftige Grundaufgabe der Diakonie sieht:

*Zu den Grundvollzügen des Kircheseins gehört, so haben wir gesehen, Gemeinschaft: die Bereitschaft von Menschen, im Namen Gottes ein Stück Leben miteinander zu teilen. Darin liegt ein enormes soziales Potenzial. Es war vor allem Jürgen Moltmann, der darauf insistierte, dass Menschen in industriellen Gesellschaften zunehmend an sozialer Isolation leiden und nichts so sehr nötig haben wie Erfahrung von tragfähiger Gemeinschaft. «Diakonie geschieht in und durch heilende Gemeinschaft», sagt Moltmann, und «Zu den konstitutiven Für-andere-da-sein muss das Mit-andere-Leben stehen». Nur so wirke Hilfe nicht entwürdigend. Angesichts des in reformierten Volkskirchen dominanten, oft recht unpersönlichen und unverbindlichen Individualismus, sehe ich hier eine der zentralsten diakonischen Herausforderungen für die Kirchen. Dies umso mehr, als wir in diesem Jahrhundert im Sozial- und Gesundheitswesen in verschiedener Hinsicht an die Grenzen der Professionalisierung und Institutionalisierung sozialer Problemlösungen gelangen. Wir werden nicht darum herum kommen, verstärkt zivilgesellschaftliche, also auf ehrenamtlichem sozialem Engagement beruhende Formen der Betreuung von Menschen im Sinne einer Community Care zu entwickeln. Hier liegt, zumal angesichts der grossen Zahl von freiwilligen kirchlichen Mitarbeitenden, ein grosses Potenzial kirchlicher Diakonie und ein zentraler Beitrag, den sie zu einer neuen Kultur des Helfens in der Gesellschaft leisten kann. Zivilgesellschaftliches soziales Engagement macht über dies mit der grundlegenden Einsicht des Sozialpsychiaters Klaus Dörner ernst, dass Menschen grundsätzlich «ebenso helfensbedürftig wie hilfebedürftig sind, was sie fundamental zu Beziehungswesen macht.»*<sup>26</sup>

Diese Gedanken zeigen, wohin sich die kirchliche Diakonie im zivilgesellschaftlichen Sozialraum zukünftig weiterentwickeln kann:

- **Die Gemeinwesendiakonie soll mit anderen Akteuren Initiativen anstossen, damit unsere zivilgesellschaftlichen Gemeinschaften zu offenen, gerechten, gastfreundlichen und integrativen Gemeinschaften werden und als solche bestehen bleiben.**

Ein Beispiel für die wegweisende «Community Care» im Kanton Baselland ist das Projekt «Wegbegleitung», welches hauptsächlich auf die Begleitung von Menschen in schwierigen Lebenssituationen ausgerichtet ist. Unter Anleitung und Vermittlung von Sozialarbeitern und Sozialdiakoninnen und Sozialdiakonen besuchen Freiwillige der Kirche, die speziell dafür ausgebildet wurden, bedürftige Menschen und leisten die nötige Hilfe und Unterstützung. In Arlesheim, Reinach, Therwil und Oberwil ist das Projekt «Wegbegleitung» im Gange.

## 5. Reformierte Erkennbarkeit / Profil

### 5.1 Die reformierte Identität der Diakonie

Die Reformatoren haben den priesterlichen Dienst und das altkirchliche Diakonenamt aus der klerikalen Hierarchie der offiziellen Kirche heraus genommen und diese Dienste grundsätzlich allen ihren Gemeindegliedern offen gehalten. Sie haben die Hierarchie reduziert und erkannt, wie wichtig es ist, dass sich die Menschen an der Basis in die Gemeindegliederarbeit einbringen können.

Wenn vom sogenannten «Allgemeinen Priestertum» der Reformatoren ausgegangen wird, dann ist jedes Gemeindeglied «lebendiger und verantwortlicher Baustein» in der Gemeinde. Es war der Ausgangspunkt von Zwingli, dass die ganze Stadt zum Diakon berufen ist. Nach reformatorischem Verständnis muss sich der Christ bewusst sein, dass er seine von Gott geschenkten Gaben nicht besitzt, sondern zu verwalten hat. Seine empfangenen Gaben hat er in der Verantwortung für andere zu sehen. Die Talente und Gaben «gehören der Gemeinde».

Selbstverständlich braucht und braucht es Menschen, die der Gemeinde im Beten, Lehren und Verkünden und im Diakonischen Dienst als beauftragte, kompetente Motivatoren vorangehen. Deshalb haben sich auch ordinierte, beziehungsweise beauftragte Ämter entwickelt, welche die spezifische Verantwortung in den priesterlichen und diakonischen Diensten wahrnehmen.

**Der reformatorische Ansatz, wonach alle Gemeindeglieder zur Diakonie berufen sind, gehört zur reformierten Erkennbarkeit.**

- **Das heisst für die heutige Zeit, dass sich Gemeindeglieder aufgrund ihrer Gaben als «lebendige Bausteine» in das Gemeindeleben einbringen dürfen.**
- **Das Wahrnehmen der vorhandenen Gaben ist eine wesentliche Aufgabe der ordinierten und beauftragten Dienste.**
- **Im reformierten Profil wird die Diakonie im Zusammenspiel aller Gemeindeglieder mit den Diakonieprofis verantwortet. Diese gehen voran und wirken als Motivatoren und Koordinatoren in der Diakonie. Das Ziel ist die «diakonische Gemeinde», welche die Gaben der Mitglieder zur Diakonie fördert, begleitet und entwickelt.**
- **Umgesetzt auf die ERK BL heisst das: flächendeckend im ganzen Kantonsgebiet gibt es berufliche und freiwillige Diakonie.**
- **Das «Allgemeine Diakonat» ist der reformatorische Ansatzpunkt und sollte heute als Vision der «diakonischen Gemeinde» umgesetzt werden. Da wird der diakonische Dienst der Professionellen und Freiwilligen zum Wohl des Gemeinwesens als Ausgangspunkt des Gemeindeaufbaus gesehen und an der Vision einer «diakonischen» Gesellschaft gearbeitet, welche die «Reich Gottes-Gemeinde» verwirklicht.**
- **Die Diakonie in den reformierten Kirchen ist verbunden mit den anderen Wesensaspekten der Kirche. Die «reformierte Diakonie» muss von der *koinonia* - vom Gemeinschaftsleben (Kirchgemeinde) - getragen sein.**
- **Das diakonische Handeln soll wo möglich mit dem Gottesdienst verknüpft und somit *leiturgia* und *diakonia* zu einer Einheit werden.**



Der Begriff Diakonie redet nicht von speziellen Aufgaben, sondern von einem Dienst, einer Haltung. Den Glauben umsetzen ist diakonische Haltung. Dass die Diakonie eine «Diensthaltung aus Glauben» ist, hat besonders in der reformatorischen Tradition viele diakonische Initiativen ausgelöst. Ausgehend vom Pietismus im 19. Jahrhundert haben sich viele diakonische Werke und Kommunitäten entwickelt, die meistens von Pfarrern gegründet wurden. Diese Werke der Inneren Mission wollten den Kirchen in den grossen diakonischen Herausforderungen dieser Zeit vorangehen, weil die Kirchen die sozialen Aufgaben nicht wahr- und aufnahmen. Bei den evangelischen Kirchen entstehen bis heute junge Diakoniewerke, die sich mit Elan und Tatendrang den sozialen Herausforderungen stellen.

- **Die Kirchen sollten mit Fachwissen und finanziellen Beiträgen aktuelle diakonische Initiativen von jungen Diakoniewerken und Kommunitäten unterstützen.**

Im Buch «Die Zukunft der Reformierten»<sup>27</sup> von Professor Jörg Stolz und Edmée Baliff wird klar dargelegt, dass das Aufgabenfeld der Diakonie nach den Kasualien von den Kirchenmitgliedern am meisten geschätzt wird. Vor allem die kirchenfernen Mitglieder sind in erster Linie wegen der diakonischen Leistungen der reformierten Kirche noch Mitglieder ihrer Kirche.

- **Der Begriff Diakonie ist vor allem in den Evangelischen Kirchen (evangelisch reformiert, lutheranisch etc.) die Bezeichnung für das christlich motivierte soziale Handeln in der Gesellschaft. Die konsequente Benützung dieses Wortes nach innen ist wichtig, damit die Behördenmitglieder, Mitarbeitenden und Freiwilligen eine eigene und klare Diakonie-Identität entwickeln können.**
- **Das Handlungsfeld der Diakonie wird von den reformierten Mitgliedern und von der Gesellschaft hoch geschätzt und ist auch deshalb von kantonal- und gemeindebehördlichen Gremien mit allen verfügbaren Mitteln zu unterstützen.**

## **5.2 Das reformierte Diakonieverständnis im interkonfessionellen Dialog**

Gerade der diakonische Auftrag als praktischer Dienst in allen Lebensbereichen ist dafür geeignet, die konfessionellen Grenzen zu überwinden. Bei der Ökumene ist dabei nicht nur an die Landeskirchen (römisch-katholische und christkatholische Kirche) zu denken, sondern auch an die Zusammenarbeit mit anderen Religionsgemeinschaften.

## **5.3 Die ökumenische Diakonie im Baselbiet**

- **In vielen Kirchgemeinden des Baselbiets wird im Bereich der Diakonie ganz selbstverständlich zusammengearbeitet und es bestehen auch kantonalkirchliche ökumenische Zusammenschlüsse (zum Beispiel bei den Spezialseelsorgediensten). Die gemeinsam gemachten Erfahrungen von Gemeinde- und Gesellschaftsdiakonie motivieren zu weiteren ökumenischen Diakoniprojekten. Die ökumenische Vernetzung und Zusammenarbeit ist weiterzuführen.**

Der 2. Ökumenische Diakonietag BL vom 20. Oktober 2012 setzte auf kantonaler Ebene ein wichtiges Signal für die gemeinsame diakonische Zusammenarbeit und erarbeitete fünf handlungsleitende Thesen für die ökumenische Zusammenarbeit an der Basis:

Wir setzen uns dafür ein, dass unsere Kirchgemeinde/Pfarrei

1. Freiwillige kompetent und professionell begleitet, berät und vernetzt.
2. dort ökumenisch zusammenarbeitet, wo das Anliegen mit vereinten Kräften besser unterstützt werden kann als allein.
3. den Hilfesuchenden Hilfe zur Selbsthilfe anbietet, Sinn und Wert vermittelt und in die Gemeinschaft integriert.
4. die diakonischen und sozialen Aktivitäten in der Öffentlichkeit bekannt macht und selbst vormacht.
5. bei jeder Aufgabenstellung fragt, warum nicht ökumenisch?

## **6. Handlungsfelder der Diakonie im Kanton Baselland**

**Die Identifizierung potentieller Handlungsfelder und ihre gesellschaftlichen Herausforderungen sind für die Diakonie bedeutsam, damit die Kirche mit ihren sozialen, innovativen Ansätzen auf die Bedürfnisse und Nöte der Menschen reagieren kann.**

Durch die sozialen Herausforderungen ist für die Kirche die Chance gegeben, Diakonie auf unterschiedliche, kreative Art und Weise zu realisieren und sich dabei selbst neu zu entdecken.

In den Punkten 6.1 bis 6.7 werden mögliche Handlungsfelder für das diakonische Handeln aufgezeigt. Es handelt sich um Themen, welche unsere Gesellschaft beschäftigen bzw. in Zukunft vermehrt auf uns zu kommen werden. Im Anhang I „Handlungsfelder der Diakonie“ sind dazu stichwortartig Zielfelder aufgeführt. Sie sind nicht vollständig und nicht als abschliessend anzusehen. Im hier vorliegenden Grundlagenpapier sollen sie lediglich einen Überblick über mögliche Themeninhalte geben. Im noch zu erstellenden Diakoniekonzept werden die Handlungsfelder aufgegriffen und behandelt.

### **6.1 Arbeit und Existenz**

Obwohl wir in einem der wohlhabendsten Länder der Welt leben, steigt die Sozialhilfequote. Menschen reicht das Einkommen nicht für ihre Lebenshaltungskosten. Sie kommen in die Armut und brauchen Unterstützung. Kinder aus einkommensschwachen Familien haben weniger Bildungschancen. Nicht nur die politischen Gemeinden sollten sich mit der wachsenden Armut dieser Menschen auseinandersetzen.

### **6.2 Wohlergehen und Gesundheit**

Wir leben heute in einer „beschleunigten“ Gesellschaft. Der Fortschritt, vor allem auch im technischen Bereich, ist enorm. Die Menschen sind einem steten Wandel ausgesetzt, die Anforderungen nehmen laufend zu und dies führt in der Regel auch zu einer höheren Belastung für den Einzelnen. Wie geht das Individuum mit diesem Druck um? Viele Krankheiten sind auf psychische Belastungen zurückzuführen. Unter dem Begriff «Burn-out» bekommt die individuelle Überlastung unserer Zeit einen Namen. Doch für viele Menschen ist der Umgang mit psychischen Krankheiten ein schwieriges Thema, sogar ein Tabu.

### **6.3 Zugehörigkeit und Teilhabe**

Die Förderung der sozialen Integration (community enabler) ist eine zukünftige soziale Herausforderung, denn längst können nicht mehr alle Menschen in gleichem Masse am kulturellen und politischen Leben teilnehmen. Der Zusammenhang zwischen sozioökonomischem Hintergrund und gesellschaftlicher Teilhabe ist eine Tatsache. In diesem Zielfeld haben die Kirchgemeinden die wichtige Rolle, die Partizipation zu betonen und Menschen in schwierigen oder ausgegrenzten Situationen bei der Integration ins Gemeinwesen zu begleiten.

## 6.4 Migration und Integration

Migration ist ein wichtiger Faktor im sozialen Raum, vor allem in den grossen Unterbaselbieter Gemeinden, wo viele Asylsuchende ihre Unterkünfte haben. Die Integrationsarbeit für Ausländerinnen und Ausländer und Flüchtlinge mit Flüchtlingsstatus oder mit vorläufiger Aufnahme ist bedeutsam für die diakonische Arbeit im Kanton Baselland.

## 6.5 Ältere Generation

Fachleute sagen voraus, dass sich in den kommenden Jahren die Alterspyramide verändert. Aus einer Tanne wird eine Art Ulme. Gemäss allen Statistiken verbreitert sich die Spitze der Alterspyramide immer weiter, da die sogenannte «Babyboom-Generation» in die höheren Altersklassen eintritt.

Nach dem Ausscheiden aus dem Berufsleben haben die meisten Menschen eine lange Zukunft vor sich. Die Lebensphase des Alters dauert länger als die Kindheits- und Jugendphase zusammen. Die Unterschiede zwischen den Menschen sind im Alter grösser als in den früheren Lebensphasen. Man spricht heute auch von der dritten - aktive Pensionierte - bzw. vierten Generation – ältere Menschen, die eher unterstützende Hilfeleistungen beanspruchen.

## 6.6 Jugend

Junge Menschen haben es in der heutigen Zeit alles andere als einfach. Aufgrund der vielfältigen Kommunikationsmittel bewältigen sie eine grosse Informationsflut. Das Miteinander, die Pflege der Gemeinschaft findet oft in chat-rooms statt. Die Gefahr, dass Jugendliche vereinsamen, nimmt zu.

Die wirtschaftlichen Veränderungen wirken sich auch auf Jugendliche aus. Es gibt grosse Verunsicherungen, wie beispielsweise die Suche nach einem Ausbildungs- oder Arbeitsplatz.

Für viele Jugendliche ist ihre Religion im allgemeinen Sinn wichtig, aber nicht im christlichen, institutionellen Sinn. Die Kirche als Institution hat wenig Anziehungskraft auf Jugendliche. Hier ist es wichtig, dass sich die Kirche öffnet und auf die Jugendlichen zugeht. Diakonische Jugendarbeit soll auch in das kirchgemeindliche Leben eingebunden sein (siehe Modell 1.5.2).

## 6.7 Ökologie

Die Globalisierung, grösstenteils basierend auf ökonomischen Zielen, wirkt sich auch erheblich auf das soziale und ökologische Umfeld aus. Das Wirtschaftswachstum geht meist einher mit einem hohen Ressourcenverbrauch und verursacht vielfach Umweltschäden. Die begrenzten Ressourcen, die von Wenigen „verzehrt“ werden, sind weltweit nicht gerecht verteilt. Auf was müssen sich die kommenden Generationen einstellen?

## **6.8 Herausforderungen für die Kirche - was können wir tun?**

Die vorgenannten Handlungsfelder haben oftmals einen Zusammenhang und Wechselwirkungen, was auch die Komplexität dieser gesellschaftlichen Herausforderungen zeigt. Das kann Sorgen machen, aber auch Mut geben, weil diakonisches Handeln auf diese ursächlichen Problemzusammenhänge positiv Einfluss nehmen kann. In der Diakonie steht immer der Mensch im Mittelpunkt mit seinen sozialen, materiellen, zwischenmenschlichen und religiösen Bedürfnissen.

Zur Beachtung für die

### **Kirchgemeinden:**

- **Die Kirchgemeinde vor Ort sollte sich der sozialen, politischen und ökonomischen Lebenswirklichkeiten der Menschen, innerhalb denen sie als diakonische Kirche agiert, bewusst sein.**
- **Sie sollte die Herausforderungen und Potentiale an der Basis, also auf lokaler Ebene, kennen und entsprechende lösungsorientierte Handlungsstrategien anbieten.**
- **Sie sollte Partnerschaften mit den örtlich vertretenen Kirchen, Sozialinstitutionen und zivilgesellschaftlichen Organisationen aufbauen, um mit gemeinsamen Strategien und Programmen den diakonischen Herausforderungen zu begegnen.**
- **Sie hat nur begrenzte finanzielle und personelle Ressourcen und muss entscheiden, wie viel sie für diakonische Aktivitäten zur Verfügung stellt.**

### **Landeskirche, ERK BL:**

- **Die Landeskirche sollte die Kirchgemeinden in der Erarbeitung und Umsetzung diakonischer Arbeit ermutigen, unterstützen und begleiten.**
- **Sie sollte Strategien und Programme zu den beschriebenen diakonischen Themen entwickeln.**
- **Sie sollte zu Bekundungen von Solidarität und gegenseitiger Verantwortung ermutigen (jüngere und ältere Generation, etablierte Kirchen- und Migrationsgemeinden etc.).**
- **Sie sollte Partnerschaften mit regional und national vertretenden Kirchen und Organisationen aufbauen zur Förderung von sozialen, zivilgesellschaftlichen Initiativen.**

## 7. Diakonie in städtischem und ländlichem Umfeld

In der ERK BL sind die Unterbaselbieter Gemeinden, also die Agglomerationsgemeinden bis Liestal, von den Gemeinden im Oberbaselbiet und dem Laufental zu unterscheiden.

Von einem Satellitenbild aus sind die Baselbieter Vorortsgemeinden mit der Stadt Basel wie Vorstädte verbunden. Oberhalb von Liestal gibt es neben stark wachsenden Gemeinden in der Nähe des Kantonshauptortes Liestal, zum Beispiel Bubendorf, viele kleinere, landwirtschaftlich geprägte Gemeinden. Die städtische Anonymität der Agglomerationsgemeinden steht kleinen Gemeinden gegenüber, wo das soziale Netz übersichtlich und die «gegenseitige soziale Kontrolle» eine Tatsache ist.

Die Agglomerationsgemeinden haben viele Kirchenmitglieder und generieren noch gute Kirchensteuereinnahmen. Einzelne Kirchgemeinden im Oberbaselbiet hingegen sind klein und verlieren durch Wegzug Mitglieder, so dass sie sich eine volle Pfarrstelle nicht mehr leisten können. Der Finanzausgleich der Kantonalkirche versucht, diesem Ungleichgewicht entgegenzuwirken.

Die städtischen Vorortsgemeinden wie Allschwil, Binningen/Bottmingen, Birsfelden, Münchenstein, Muttenz, Oberwil, Pratteln und Reinach leisten sich eigene Diakoniestellen. Das ermöglicht eine längerfristige, diakonische Planung mit Möglichkeiten der Entwicklung und Etablierung der Diakonie in diesen Agglomerationsgemeinden. Grössere, städtische Gemeinden im Baselbiet haben Vorteile in der Diakonie. Die Kirchgemeinde Reinach hat sogar ein eigenes Diakoniekonzept, das auf andere Gemeinden im Unterbaselbiet übertragbar wäre. Die Agglomerationsgemeinden haben zum Teil aber auch andere soziale Herausforderungen zu bewältigen als die Oberbaselbieter Kirchgemeinden.

Es ist in der ERK BL eine Tatsache, dass Pfarrpersonen im Oberbaselbiet mehr als ihre Amtskollegen im Unterbaselbiet diakonische Aufgaben wahrnehmen. In den Agglomerationsgemeinden üben diesen Dienst auch Sozialdiakoninnen und Sozialdiakone aus.

Die diakonischen Handlungsfelder (siehe Modell 1.5.2) sind auf dem Land und in der Stadt grundsätzlich gleich, bedingt durch die Rahmenbedingungen (städtisch = grösseres Umfeld, anonym, ländlich = begrenztes Umfeld, man kennt sich) werden sie teils verschiedenartig ausgeführt, jedoch stets unter dem Aspekt: „Dienst am Nächsten aus christlicher Motivation“. Die nachfolgend aufgestellten Thesen geben Hinweise zu den diakonischen Ansatzpunkten zur «Diakonie auf dem Land» und «urbane Diakonie».

## 7.1 Diakonie auf dem Land

- Auf dem Land funktioniert die Nachbarschaftshilfe grundsätzlich gut – ein wichtiger Anknüpfungspunkt für organisierte Diakonie.
- Die Kirche auf dem Land kann Akteur der sozialen Regionalentwicklung werden. Damit sich kleinere Gemeinden auf dem Land sozialdiakonische Stellen leisten können, ist die Regionalisierung der Diakonie ins Auge zu fassen. Gemeinden im Oberbaselbiet können beispielsweise zusammenarbeiten und Kooperationen schaffen für gemeindeübergreifende diakonische Aufgaben. Dadurch können sich sinnvolle Projekte und Ergänzungen ergeben.
- Der Diakonie-Begriff der Gemeinden auf dem Land ist als gemeinwesenorientierte Handlung zu verstehen und zu definieren.

## 7.2 Urbane Diakonie

- Die diakonisch Mitarbeitenden wechseln ihre Rolle von MacherInnen und Stars zu MentorInnen und Coaches. Sie fungieren oft als „Lotse“ und vermitteln zwischen Bedarfs- und Lebenslagen einerseits und sozialen, professionellen Dienstleistern andererseits. Sie sind auch Vermittler innerhalb der Kirchgemeinde und ihren verschiedenen Handlungsfeldern, Gruppen, Angeboten und Möglichkeiten.
- Sie wirken als «Community Enabler»; zu denken ist an Projektarbeit in Nachbarschaften und Quartieren mit Treffpunkten und Begegnungshäusern. Es geht um tragfähige Modelle, wie die Infrastruktur für eine möglichst weitgehende Teilhabe und Teilgabe von Menschen in einem Quartier gestärkt werden kann. Diakonie als Ausgestaltung «geteilten Lebens».
- In den Agglomerationsgemeinden stärken sie die «indirekten Treiber». Sie unterstützen mit ihren Möglichkeiten zivilgesellschaftliche Netzwerke wie «Quartiertelefone», Nachbarschaftshilfen und niederschwellige Versorgungsdienstleistungen. Mit dieser angemessenen diakonischen Assistenz vor Ort wird die Einbindung der Menschen in den eigenen urbanen Sozialraum, die Gemeinschaft und Nachbarschaft gestärkt und der soziale Entwurzelungsprozess verhindert.
- Die Kirchgemeinden in den städtischen Vorortsgemeinden sind als Teamplayer zu verstehen. Sie stellen Kirchgemeinderäume, finanzielle und personelle Ressourcen für das örtliche, soziale Zusammenleben zur Verfügung und fördern das soziale Leben in der Gemeinde.
- Durch partnerschaftliche Netzwerke mit anderen sozialen Anbietern der städtischen Agglomerationsgemeinden ist die Bemühung um nachhaltige Diakonie vor Ort realisierbar.

## 8. Normative Ebene

In der Kirchenordnung der ERK BL, im Visitationsbericht 95/96 „Volkskirche mit Zukunft“ und im Leitbild von 2004 ist die Diakonie erwähnt:

### 8.1 Diakonie in der Kirchenordnung

Mit den Änderungen und Ergänzungen der Kirchenordnung (KGS 4.1.) vom 6. Juni 2012 ist ein klarer Auftrag für das diakonische Handeln in der ERK BL verankert worden. Die nachfolgenden Artikel aus der Kirchenordnung (KGS 4.1.) zeigen dies:

#### **Kirchenordnung (KGS 4.1) Art. 1 – Auftrag der Kirche:**

*«Die Evangelisch-reformierte Kirche des Kantons Basel-Landschaft weiss sich vor Gott verpflichtet, in Wort, Taufe und Abendmahl, Seelsorge, Unterricht, in sozialer Tätigkeit und in allen anderen kirchlichen Handlungen, Werken und Lebensäusserungen das Evangelium Jesu Christi unter den Menschen zu vertreten».*<sup>28</sup>

#### **Art. 55 Absätze 1, 2, 3, 4 – Diakonisches Handeln als Aufgabe der Gemeinde**

1 «Die Kirchgemeinde weiss sich dazu verpflichtet, dass das Evangelium Jesu Christi durch diakonisches Handeln zugunsten der Menschen am Ort und über die Grenzen der Kirchgemeinde hinaus Gestalt gewinnt, insbesondere in der kirchlichen Jugendarbeit, in der Begleitung von Familien, im Dienst am älteren Menschen, im Dienst an Benachteiligten und in der Einzelfallhilfe.

Sie setzt sich für die Wahrung der Menschenwürde von Flüchtlingen und Migrantinnen und Migranten und deren Integration ein.

2 Das Bewusstsein um die Bedeutung diakonischen Handelns in der Gemeinde als Kernauftrag der Kirche und Aufgabe aller wird durch die Kirchenpflege wach gehalten.

3 Die Kirchgemeinde unterstützt die kirchlichen Hilfswerke und Missionsorganisationen und zeigt sich geschwisterlich verbunden und solidarisch mit der weltweiten Kirche.

4 Die Kirchenpflege und der Kirchenrat fördern das diakonische Handeln in der Kirche im regionalen und gesamtkirchlichen Rahmen und unterstützen entsprechende Einrichtungen und Initiativen».<sup>29</sup>

#### **Art. 56 quater – Dienst an Benachteiligten**

*«Die Kirchenpflege weiss sich für die Benachteiligten in ihrer Gemeinde verantwortlich. Sie fördert Angebote zur Verbesserung der Lebenssituation von Einzelnen und Gruppen. Sie bietet konkrete Hilfeleistungen für Menschen in Not oder vermittelt diese».*<sup>30</sup>



## 8.2 Diakonie im Visitationsbericht 95/96

Im Visitationsbericht 1995/96 Volkskirche mit Zukunft! wird unter dem Kapitel 8. Visionen für die nahe Zukunft stipuliert: *«Wir sehen für die kommenden Jahre eine Kirche, die diakonisch wach und lebendig ist und nicht nur um sich selber kreist.»*<sup>31</sup>

Im Kapitel 7. Diakonie werden folgende Empfehlungen an die Kantonalkirche formuliert:

*«Es soll eine kantonalkirchliche Diakoniekommission geschaffen werden aus 4 Fachleuten (aus den 4 Dekanaten), die 1. den Kirchgemeinden als Auskunft- und Beratungsstelle in allen diakonischen Fragen dient, 2. alle Fragen betreffend diakonischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter weiterverfolgt und 3. der Kantonalkirche als diakonische Denkfabrik dient.»*<sup>32</sup>

In seinem Buch *«Der Mensch lebt nicht vom Wort allein»* schreibt Claude Hodel: *«Einen wichtigen Beitrag zur Bildung des Diakoniekonvents leistete die Visitation 95/96 der Evangelisch-reformierten Kantonalkirche Baselland.»*<sup>33</sup>

Durch die Empfehlungen der Visitation zur Diakonie entstand ein kleines Pensum von 10% für eine Diakonieverantwortliche. Diese Stelle wurde als ungenügend dotiert eingeschätzt und nach dem Weggang der Stelleninhaberin nicht weiter besetzt. Dafür wurde eine Arbeitsgruppe eingesetzt mit dem Auftrag, ein Diakoniekonzept zu erarbeiten.

## 8.3 Diakonie im Leitbild 2004

Im März 2004 erscheint das Leitbild 2004 der Reformierten Kirche Baselland. Im Kapitel «Interne Beziehungen» steht bei der Spalte «Interne Zusammenarbeit»: *«Wir nutzen das unterschiedliche Wissen, die Erfahrungen der jeweiligen Netzwerke sowohl von den allgemein ausgebildeten als auch von den spezialisierten Mitarbeitenden». Die vorgesehenen Massnahmen sind: «Zusammenwirken von Pfarrpersonen, sozialdiakonischen und Fachstellen-Mitarbeitenden im kirchlichen Alltag und in Projekten und Vernetzung (Diakoniekonvent, Pfarrkonvent, Dekanate, Kapitel etc.)».*<sup>34</sup>

## Literaturverzeichnis

- 1 zwischenzeit, Die Reformierte Kirche Baselland 1950 bis 2000, Evangelisch-reformierte Kirche des Kantons Basellandschaft, Liestal, 2004, S. 135
- 2 Ebd. S. 140
- 3 Ebd. S. 135
- 4 Ebd. S. 141
- 5 Ebd. S. 145
- 6 Ebd. S. 146
- 7 Ebd. S. 147
- 8 Ebd. S. 141
- 9 Ebd. S. 153
- 10 Jürgen Moltmann, Diakonie im Horizont des Reiches Gottes, Neukirchen-Vluyn, 1984, S. 23, 24
- 11 Jürgen Moltmann, a.a.O. S. 23-38
- 12 Diakonie Nidelbad: 100 Jahre Dienste am Nächsten, 2008, S. 22
- 13 Heinz Rüeegger, Christoph Sigrüst, Diakonie – eine Einführung. Zur theologischen Begründung helfenden Handelns, Zürich, 2011, S. 188
- 14 Sr. Doris Kellerhals, 157. Jahresbericht 2009, Kommunität Diakonissenhaus Riehen, S. 19
- 15 Marc Edouard Kohler, Diakonie, Neukirchen-Vluyn, 2. Auflage, 1995, S. 38
- 16 Diakoniekonzept Zürcher Landeskirche, 2013, S. 52
- 17 Diakonie – Werkstattbericht Kirchenpflegetagung 2005, a.a.O. S. 22 (Modell übernommen)
- 18 Rüeegger, Sigrüst, a.a.O., S. 145
- 19 Diakonie – Werkstattbericht Kirchenpflegetagung 2005, Evangelisch-reformierte Kirche des Kantons Zürich, S. 1-36
- 20 Dachverband SozialdiakonIn, Berufsbild Sozialdiakonin/ Sozialdiakon, März 2010, S. 3
- 21 Rüeegger, Sigrüst, a.a.O. S. 182
- 22 Die sozialen Leistungen des Kt.BL / Eine Studie durchgeführt von der Fachhochschule Nordwestschweiz (FHNW), Olten – 16. Juli 2010 Finale Version
- 23 Jeanne Pestalozzi-Racine, Text, Zur Zukunft der Freiwilligenarbeit in unseren Kirchen und Kirchgemeinden, 2010, S. 1-4
- 24 Rüeegger, Sigrüst, a.a.O. S. 188
- 25 Heinz Rüeegger, Diakonie als helfendes Handeln, Von der Hilfe-Fähigkeit und Hilfe-Bedürftigkeit aller Menschen, Vortrag an der SEK-Diakoniekonferenz, Bern, Frühjahr 2012, S. 1-10
- 26 Heinz Rüeegger, a.a.O., S. 8
- 27 Vgl. Jörg Stolz, Edmée Baliff, Die Zukunft der Reformierten. Gesellschaftliche Megatrends-kirchliche Reaktion, Zürich, 2010
- 28 Kirchliche Gesetzessammlung 4.1 Art. 1 «Auftrag der Kirche», 2012
- 29 Ebd. Art. 55 1, 2, 3, 4
- 30 Ebd. Art, 56, quater
- 31 Volkskirche mit Zukunft !, Bericht über die Visitation 1995/96, Visitationskommission der Evangelisch-reformierten Kirche des Kt. BL im Auftrag der Synode, Liestal, 1996, S. 57
- 32 Ebd. S. 54
- 33 Claude Hodel, Der Mensch lebt nicht vom Wort allein: kirchliche Sozialarbeit in der Praxis, Arlesheim, 2005, S. 159
- 34 Reformierte Kirche Baselland, Leitbild 2004, S. 12

## **Anhang I: Handlungsfelder der Diakonie (Kapitel 6)**

Ergänzend zum Kapitel 6 „Handlungsfelder der Diakonie“ sind nachfolgend stichwortartig Themen zu den Handlungsfeldern aufgeführt. Sie sind nicht vollständig und nicht als abschliessend zu betrachten, sie sollen lediglich einen kurzen Überblick geben. Im noch zu erstellenden Diakoniekonzept werden die Handlungsfelder behandelt.

Fragestellungen zu den Handlungsfeldern könnten unter anderem sein:

- > Welche diakonischen Handlungsfelder sehen wir in unserer Gemeinde?
- > Wer sind die Betroffenen?
- > Können/möchten wir das Problem präventiv verhindern, mildern, oder lösen?
- > Können wir mit den Auswirkungen des Problems umgehen oder verhindern?
- > Wie soll unsere diakonische Innovation wirken?
- > Hilfe zur Selbsthilfe  
(jemandem Möglichkeiten schaffen, Netzwerke und Verbindungen schaffen etc.)

### **1 Arbeit und Existenz**

Wie lassen sich Synergien und Kooperationen mit den politischen Gemeinden finden, so dass arme Menschen die notwendige Unterstützung erhalten?

- Erwerbstätig und arm (working poor)
- Grössere Unterschiede zwischen arm und reich
- Familienarmut
- Bildungserfolg der Kinder vom sozio-demographischen Hintergrund abhängig
- Verschuldung
- Langzeitarbeitslosigkeit / Lehrstellennot

### **2 Wohlergehen und Gesundheit**

Wie gehen die Kirchgemeinden mit psychosozialer Not um?

- Psychische Belastungen / Burn-out
- Work-life-Balance nicht für alle realisierbar
- Verbreitung von Zivilisationskrankheiten (Diabetes, Herz-Kreislauf-Krankheiten u.a.m.)
- Suchterkrankungen
- Vereinsamung
- Beziehungskonflikte
- Sinnkrisen / Lebenszufriedenheit steigern (z.B durch Beziehungen zu Freunden, Familie, Religion).

### **3 Zugehörigkeit und Teilhabe**

Was können die Kirchgemeinden für sozial benachteiligte Menschen tun, damit sie am gesellschaftlichen Leben teilhaben können?

- Fehlende Teilhabe am politischen und kulturellen Leben
- Generationenkonflikte
- Gottesdienst als Teil diakonischer Dimension wahrnehmen, als Ort der Begegnung und Integration, als Ort der Einheit in Verschiedenheit.
- Zugehörigkeit und Teilhabe fördern

### **4 Migration und Integration**

Wie gehen die Kirchen mit den anhaltenden Migrationsströmen aus Krisenzonen um?

- Asylproblematik – Entwurzelung und Ausgrenzung
- Kontakt zu Asylunterkünften in den Gemeinden/Seelsorge in den Asylheimen
- Integration von Flüchtlingen mit kirchlichem Hintergrund in Kirchgemeinde
- Beheimatung von Migrationskirchen in der Kirchgemeinde
- Unterstützung der Integrationsarbeit für Flüchtlinge mit Flüchtlingsstatus oder mit vorläufiger Aufnahme im Kanton
- Betreuung älterer Migrantinnen und Migranten, die in ihrer Wohngemeinde alt werden und sterben

### **5 Ältere Generation**

Viele frisch Pensionierte haben hoch qualifizierte Berufshintergründe. Wie kann die Kirche dieses Potential an möglichen professionellen Freiwilligen nutzen?

Wie kann die Kirche für die hoch betagten Menschen zu Hause und in den Pflegeheimen da sein?

- Unterschiedliche ältere Menschen mit ihren Chancen und Schwierigkeiten
- Rüstige und beruflich gut qualifizierte Senioren für die Freiwilligenarbeit gewinnen
- Rente nicht existenzsichernd
- Vereinsamung
- Ältere Menschen in schwierigen Situationen
- Zunahme Pflegebedarf für alte Senioren
- Krankheit zu Hause und im Alters- und Pflegeheim
- Demenzkranke
- Sterben und Tod

## **6 Jugend**

Wie kann die Kirche die Jugendlichen ansprechen, sie im Alltag abholen?

Wie kann die Kirche das Potential der Jugendlichen nutzen?

(weg vom Hedonismus/Materialismus hin zu Qualität und sinnvollem Engagement)

- Gezielte Angebote auch für benachteiligte Jugendlichen
- Überforderung der Jugendlichen durch Angebotsvielfalt
- Veränderte Wertvorstellungen / Wertsysteme
- Einsamkeit der Jugendlichen
- Zusammenleben unterschiedlicher Kulturen/Herkünfte

## **7 Ökologie**

Was kann die Kirche tun, um die Menschen für dieses Thema zu sensibilisieren?

Was können wir zur Wahrung der Schöpfung tun?

- Umweltbelastungen, -schäden
- Hoher Ressourcenverbrauch
- Ökologisches Bewusstsein in der Bevölkerung
- Wahrung der Schöpfung
- Wirtschaftswachstum versus Ressourcenverbrauch

## Anhang II: Empfehlungen / Massnahmenkatalog

Die nachfolgenden Massnahmen sind aus heutiger Sicht (Mai 2014) optionale Empfehlungen des Kirchenrates der ERK BL. In der Visitation 2014/2015 wird das kirchliche Handlungsfeld „Diakonie“ ausführlich behandelt. Die sich daraus ergebenden Resultate werden sicher wichtige Impulse für die Diakonie in der ERK BL liefern. Im noch zu erstellenden Diakoniekonzept sind diese Themen aufzunehmen, zu behandeln und nach Möglichkeit umzusetzen.

Die Massnahmen sind nach Zeit geordnet:

Zeit:	A	kurzfristig	ein bis zwei Jahre
	B	mittelfristig	zwei bis drei Jahre
	C	langfristig	mehr als drei Jahre

Ergänzend ist aufgeführt, wer (Behörden/Kirchgemeinden/Fachstellen/kirchliche Berufe) für die Umsetzung der Massnahme zuständig ist.

### A Kurzfristig

Massnahme		Inhalt	Verantwortlich
1	Gründung einer kirchenrätlichen Diakoniekommision	Die Fachkommission ist unter anderem «diakonische Denkfabrik» und «Impulsgeberin» für die in der Diakonie tätigen Menschen der ERK BL	KR
2	Erstellen eines Diakoniekonzeptes	Handlungsfelder und Umsetzungsmassnahmen	DK
3	Zusammenarbeit pflegen	Zusammenarbeit und Austausch mit örtlichen politischen Behörden und sozialen Institutionen pflegen.	KP / PFR / SD
4	Pflege der vier Wesenszüge der Kirche	Bei der Gemeinde- und Regionalentwicklung werden die vier Wesenszüge der Kirche bewusst gepflegt.	KR / KP/ PFR / SD
5	Gemeinsamer Diakonie- und Pfarrkonvent	Regelmässig finden gemeinsame Diakonie- und Pfarrkonvente statt	DKV / PKV

### B Mittelfristig

Massnahme		Inhalt	Verantwortlich
1	Aus- und Weiterbildung von Freiwilligen	Ermutung und Unterstützung der Aus- und Weiterbildung von diakonisch handelnden Freiwilligen.	KP / PFR / SD / FGE / FRkom
2	Weiterbildungskonzept für diakonisch tätig Freiwillige	Entwicklung eines Weiterbildungskonzepts, welches die vier Wesensaspekte des Kircheseins berücksichtigt	DK / FGE / FRkom

<b>Massnahme</b>		<b>Inhalt</b>	<b>Verantwortlich</b>
3	Stärkung der „Diakonie“ in der Gesellschaft	Öffentlichkeitsarbeit / Sensibilisierung der Gesellschaft für diakonische Themen	DK / Fakom
4	Optimierung des diakonischen Handelns in der ERK	Die Kirchgemeinden können sich regional zusammenschliessen (regionale Verbundlösungen), um übergreifende diakonische Projekte zu lancieren.	KP / PFR / SD
5	Zuordnung der Kernaufgaben der Diakonie	Es ist zu klären, wo die Kernaufgaben der Diakonie zugeordnet werden (Kantonalkirchliche Fachstellen: wer ist für was zuständig, Vernetzungsarbeit).	KR / DK
6	Diakonieverantwortliche für die Gemeindediakonie	Das Ressort Diakonie ist in den Kirchenpflegen eingeführt. Es kann auch mit einem bestehenden Ressort verknüpft werden.	KR / KP

## C Langfristig

<b>Massnahme</b>		<b>Inhalt</b>	<b>Verantwortlich</b>
1	Diakoniefachstelle	Es ist zu prüfen, ob eine Diakoniefachstelle sinnvoll ist	KR / DK
2	Generationenbegegnung und -solidarität	Die diakonisch Handelnden sprechen alle Generationen an und versuchen, sie zusammen zu fügen	KP / PFR / SD
3	Gesellschaftliche Entwicklungen	Die diakonisch Handelnden beobachten die gesellschaftlichen Entwicklungen (z.B. Alter, etc.), begleiten Prozesse und leisten Unterstützung	DK / PFR / SD

DK	Diakoniekommision
DKV	Diakoniekonvent
Fakom	Fachstelle für Kommunikation
FGE	Fachstelle Gender und Erwachsenenbildung
FRkom	Freiwilligenkommission
KP	Kirchenpflege
KR	Kirchenrat
PFR	Pfarrpersonen
PKV	Pfarrkonvent
SD	Sozialdiakoninnen/Sozialdiakone